

C 21783 F

das **Schullandheim**

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

Natur und Schullandheim

Der Schwarze Holunder

Eine pädagogische Chance

**Die „offene Situation“
im Schullandheim**

Nordrhein-Westfalen

**Die Bedeutung
von Schullandheimen
für ein industrielles
Ballungszentrum**



**Verband Deutscher Schullandheime e. V.
2. Vierteljahr 1983 — Heft 126**

ISSN - 0724 - 5262

redaktionelles

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß die Hefte Nr. 122, 123/124 und 125 unserer Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ ein neues Gesicht bekommen haben. Für diese veränderte Konzeption ist Peter Markwerth als Schriftleiter verantwortlich gewesen. Leider ist er inzwischen aus dem Mitarbeiterkreis ausgeschieden. Wir danken ihm für seine guten Ideen und sein großes Engagement bei der Gestaltung und Herausgabe der Fachzeitschrift.

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Der Geschäftsführende Vorstand

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag und Herausgeber: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50.

Bestellungen und Zuschriften an

Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg.

Redaktion: Jens Fischer, Sigrid Hobel, Gaby Ludwig, Jürgen Stammberger, Heinrich Thies, Bernd Wollenweber.

Anzeigenwerbung: über Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Tel. (04 61) 1 79 11.

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim“ erscheint vierteljährlich, und zwar am 15. 2., 15. 5., 15. 8., 15. 11. Preis DM 2,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Wertstraße 180, 2800 Bremen 21

Die Beiträge dieses Heftes sind auf honorarfreier Basis erschienen; ebenso ist die Redaktion ehrenamtlich.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Schriftleitung wieder.

ISSN - 0724 - 5262



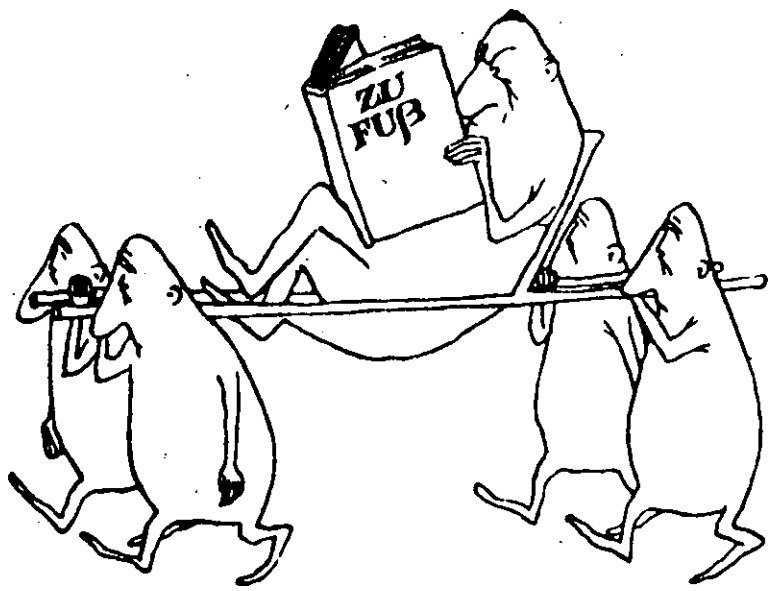
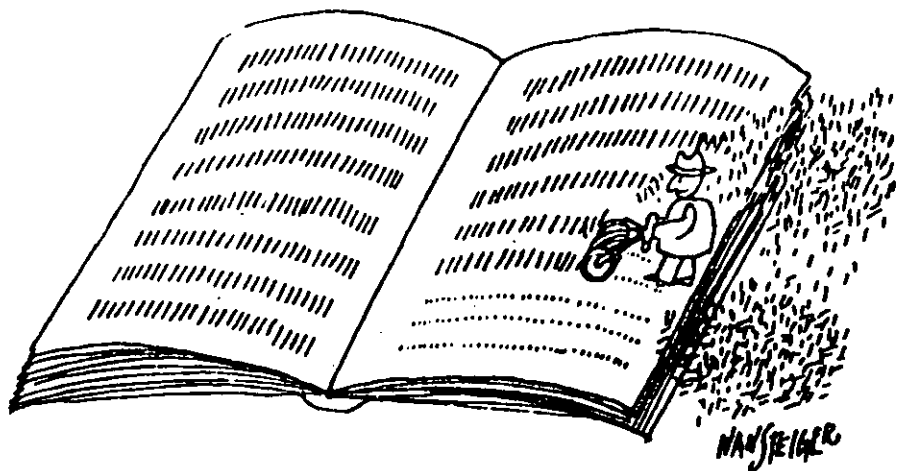
der
Schullandheim
slh

IN DIESEM HEFT

Einführung	Die Beiträge dieser Ausgabe im Überblick	3
Schullandheimpädagogik	Die offene Situation als Chance für die Schullandheimarbeit	4–15
	Wirklichkeitsbezogenes und selbsttätiges Lernen	16–22
Natur und Schullandheim	Der Schwarze Holunder, eine „lebende Hausapotheke“	25–28
Wir stellen vor	Nordrhein-Westfalen: Die besondere Bedeutung von Schullandheimen für ein industrielles Ballungszentrum	30–58
Ehrung	Dr. Walter Requardt – der Förderer und Gestalter der Schullandheimarbeit in Nordrhein-Westfalen wurde 80 Jahre	34–35
Bildungspolitik	Müssen neue Strategien zur Motivierung von Lehrern für Klassenfahrten in Jugendherbergen und Schullandheime entwickelt werden?	59–63

Zwei Vorschläge für den Umgang mit der Fachzeitschrift

Der Leser wird um Selbsteinschätzung gebeten.



Liebe Leser!

Diese Ausgabe der Fachzeitschrift umfaßt ein breites Spektrum verschiedenster Beiträge, die sich unter drei Gesichtspunkten einordnen lassen.

So konzentrieren sich die ersten Beiträge auf schullandheimpädagogische Fragestellungen. Gerhard Winkel und Eberhard Reese versuchen, in einem theoretisch ausgerichteten Aufsatz die pädagogische Bedeutung der „offenen Situation“ auf das Schullandheim bezogen herauszuarbeiten. Sie entwickeln Kriterien für offene Situationen und kommen zu dem Ergebnis, daß das Schullandheim hierfür besonders gute Bedingungen aufweist. Der sich anschließende Erfahrungsbericht von Dr. Martin Heider und Gregor Wiebold über einen Schullandheimaufenthalt mit zwei 7. Gymnasialklassen fügt sich nahtlos in den Gedankengang von Winkel/Reese ein. Was Winkel/Reese in ihrer theoretischen Analyse fordern, nimmt in den Ausführungen von Heider/Wiebold sichtbare Gestalt an. Sie beschreiben anschaulich, wie realitätsbezogenes, selbsttätiges und spielerisches Lernen im Schullandheim verwirklicht werden kann. Ziel ihres Aufenthaltes war es dabei u. a., die Schüler zu einem achtsamen Umgang mit der Natur zu erziehen. Genau dieses Ziel greift Willi Rein in seinem Beitrag über den Schwarzen Holunder auf. Seine ausführlichen und anregenden Informationen über die „lebende Hausapotheke“ sind eine ganz konkrete, praxisnahe Hilfe für den naturkundlichen Unterricht im Schullandheim.

In den Ausgaben Nr. 122 und 125 der Fachzeitschrift wurden schon Landesverband und Schullandheime von Niedersachsen sowie Rheinland-Pfalz vorgestellt. Diesmal steht Nordrhein-Westfalen im Vordergrund. Seine Bedeutung für die Schullandheimbewegung spiegelt sich nicht nur in der großen Anzahl seiner Schullandheime wider, sondern leitet sich auch aus dem engen Zusammenhang ab zwischen der Entstehung industrieller Ballungszentren und der Gründung von Schullandheimen bzw. der Ausweitung der Schullandheimidee (entsprechend mußte sich das nordrhein-westfälische Wappen in unserem Heft eine kleine Veränderung gefallen lassen; vgl. S. 31). Daß eine Bewegung keine gesichtslose Masse ist, sondern von handelnden, engagierten Menschen getragen wird, wird uns vor allem dann bewußt, wenn einer dieser Menschen ein Jubiläum begeht: Dr. Walter Requardt – Förderer und Gestalter der Schullandheimarbeit in Nordrhein-Westfalen – wurde 80 Jahre.

Schullandheimaufenthalte spielen sich natürlich nicht in einem unpolitischen Bereich ab; vielmehr werden sie sehr stark von bildungspolitischen Entwicklungen beeinflusst. Kurt Braasch – GEW Hamburg und Vertreter der GEW auf Bundesebene beim Deutschen Jugendherbergswerk – beschäftigt sich in seinem Beitrag mit den Gründen für den Rückgang von Jugendherbergs- und Schullandheimfahrten. Er erörtert bildungspolitische Faktoren, die eine Durchführung derartiger Fahrten immer schwieriger machen, setzt sich jedoch auch kritisch mit der ablehnenden Haltung vieler Lehrer auseinander. Der Artikel regt zur Diskussion an. Lesermeinungen sind erwünscht.

Jürgen Stamberger

Die offene Situation als Chance für die Schullandheimarbeit

Von Gerhard Winkel und Eberhard Reese

Vorbemerkung

Schullandheimarbeit beinhaltet die Lösung von Fragen und Problemen aus zwei wichtigen Bereichen:

1. dem pragmatischen Bereich der Organisation,
2. dem Bereich der pädagogischen Intentionen und der Grundlagen, von denen aus organisatorische Notwendigkeiten geplant und verwirklicht werden.

In Heft Nr. 122 der Fachzeitschrift wurde aus der praktischen Arbeit des Vereins für Schullandheime Hannover e. V. ausführlich berichtet. Eine Geschäftsstelle, die gleichzeitig als Koordinationsstelle für Schullandheimangelegenheiten eine Organisationseinheit der Schulverwaltung der Landeshauptstadt Hannover ist, erfüllt die organisatorischen Aufgaben und leistet pädagogische Hilfestellung. Dies geschieht auf der Basis einer für unsere beiden Schullandheime aufgestellten „Schullandheimkonzeption“.

Konkret handelt es sich hierbei u. a. um folgende Aufgaben:

- Erste Informationen erhalten die Kolleginnen und Kollegen durch die Schullandheimappen.
- Belegungsfragen, Problemfälle (wie z. B. Kinder türkischer Eltern, Belegung mit Behinderten-Klassen, Aller-

giker, Diabetiker, Bettnässer), Fragen zur Hausordnung, pädagogische Möglichkeiten und Finanzfragen für Schüler und Lehrer werden im Vorgespräch etwa vier Wochen vor dem Aufenthalt besprochen und geklärt.

- Personalprobleme, Fragen zum Betriebsablauf und pädagogische Fragen sind Themen in den wöchentlichen Gesprächen mit den Heimverwaltern. Dabei werden u. a. Organisations- und Baufragen in den Häusern und auf dem Gelände angesprochen, und es wird über die Planung und Durchführung von Projekten beraten.
- Wesentliche Hilfe bei unseren täglichen Bemühungen bilden die regelmäßigen Gespräche mit den Lehrerinnen und Lehrern aller Schulformen, die jeweils gerade ihren Aufenthalt durchführen.

Unsere Ausführungen sollen nun einen Einblick in den zweiten Schwerpunkt unserer Arbeit geben. Wir wollen darstellen, welche allgemeinen Intentionen die Grundlagen und Zielvorstellungen unserer Schullandheimarbeit mitbestimmen.

Wir haben inzwischen mit unzähligen vielen Lehrern über unsere Schullandheimkonzeption gesprochen. Für uns und die Lehrer stellte sich dabei stets die Frage: „Warum kümmern wir alle uns eigentlich um Schullandheime?“ Zwei Antworten waren am häufigsten: „Uns genügt die jetzige Schule mit ihrem Studentakt nicht“ und „Ich habe selber so viele gute Erinnerungen an Schullandheimaufenthalte, daß ich sie den Kindern meiner Klasse auch gönne.“

Im folgenden wollen wir nun versuchen, diese Antworten – projiziert auf das einzelne Kind – zu konkretisieren und inhaltlich zu füllen.

Sozialisation, Enkulturation und Personalisation

Wird ein Mensch geboren, durchläuft er drei Prozesse, die nacheinander einsetzen und dann weitgehend ineinander verzahnt sind: den Prozeß der Sozialisation, den Prozeß der Enkulturation und den Prozeß der Personalisation. Geläufig sind uns insbesondere die hier möglichen Fehlentwicklungen. Welche Rolle bei diesen Prozessen jedoch das Handeln der sogenannten „Erziehungsagenten“ spielt und wie es sich umsetzt, ist als Kausalvorgang wenig bekannt.

Sozialisationsprozeß

Dieser Prozeß setzt ein mit dem ersten Lebenstag. Bestimmend ist die „Prägemutter“, die gleichsam durch ihr Verhalten festlegt, ob das Urvertrauen entsteht und weitergeführt werden kann in ein vertrauensvolles Verhältnis zur umgebenden Sozialgruppe. Der Sozialisationsprozeß bestimmt schon sehr früh das Verhältnis zum „Wir“. Er ist anfällig für Störungen, die in der Regel unter die Schwelle des Bewußtseins sinken, sich aber trotzdem massiv auswirken können. Jeder kennt die „Stars“ in der Klasse, die „Duckmäuser“, die „Herrschertypen“. Nehmen- und Geben-Lernen sind für diesen Prozeß besonders wichtig, der mit dem Schuleintritt weit fortgeschritten ist.

Enkulturationsprozeß

Er ist abhängig vom Kulturraum, von der Sprache und bewirkt gleichsam

die Übernahme des „Kontinuums“. Dazu gehören Einstellungen zur Pflanze, zum Tier, zu Künsten, zu Werten, zur Religion, zum Sinn des Lebens usw. In diesem Prozeß wird das Verhältnis jedes Menschen zu den vom Menschen gemachten Werten und Normen festgelegt. Er beginnt schon vor dem Spracherwerb und hat seinen Schwerpunkt durchaus noch in der Schulzeit. Die Werte und Normen, die in dieser Zeit von verehrten oder geliebten Menschen vertreten werden, werden zur Grundlage der Person. Materialismus enkulturiert Materialismus, Kriminalität der „Sozialisationsagenten“ enkulturiert Kriminalität – die Freiheit des einzelnen eingeschlossen, diese Fesseln zu durchbrechen. Der Enkulturationsprozeß ist ein konservatives Moment für die Person, gleichsam ein Sichern; er ist der Schutzmantel zur Lebensbewältigung.

Personalisationsprozeß

Dieser Prozeß wird besonders in zwei Altersphasen deutlich. Die erste ist in unserem Kulturkreis als Trotzphase des Kleinkindes bekannt. Sie ist durch den ersten bewußten Gebrauch des Wortes „Ich“ gekennzeichnet und typisch für den abendländischen Kulturkreis. Viele Naturvölker kennen diese Phase nicht und können fast als „Wir-Kulturen“ bezeichnet werden. Einen weiteren Schub erhält dieser Prozeß aber in der Pubertät, sobald die Naturpubertät von der Kulturpubertät überlagert wird. Wenn man es im Bild sagen will, so wird durch diesen Prozeß der gesamte Berg der Vergangenheit abgebaut und umgeschaufelt in einen Berg mit ganz individueller Schichtung. In diesem Prozeß bestimmt der Mensch das Verhältnis zu

sich selber und einem individuellen Wertesystem. Dieser Prozeß ist offenbar am spätesten entstanden und am leichtesten störfähig.

Die „Agentengruppen“ und ihre besonderen Wirkungsweisen

Alle drei Prozesse greifen vielfältig ineinander, hängen voneinander ab, sind störfähig. Aber sie bedürfen gleichsam auch des Materials. Kein Prozeß spielt sich als solcher im luftleeren Raum ab. Will man stark vereinfachen, so wie es für diese Darstellung nötig ist, so stehen für alle Prozesse drei Agentengruppen zur Verfügung, die sich deutlich voneinander unterscheiden:

- Die erste Gruppe bilden die **physisch-realen Gegenstände** aus der Natur, der Technik, dem Handwerk und der Landschaft. Man sollte ihnen auch zuordnen die sichtbaren Gegenstände aus Kunst, Religion, Politik, denen natürlich außerdem eine nicht-materielle Komponente innewohnt.
- Die zweite Gruppe bilden **Personen**, die sich über all das Gedanken machen, es zum Handeln bringen, die Werte verkörpern usw.
- Als dritte Gruppe müssen **Film, Funk, Fernsehen, Buch und Unterricht** genannt werden. Es handelt sich um eine „Metaebene“, da hier vieles geplant oder vorgeformt abläuft.

Jede Gruppe wirkt im Grunde in ihrer Weise, und es ist sicher nützlich, an einigen Fäden diese besonderen Wirkungsweisen hervorzuziehen. Das soll durch drei Fragen geschehen:

1. Wann eigentlich werden Gegenstände (Objekte) so verinnerlicht, daß sie Bedeutsamkeit für die drei Grundprozesse der Sozialisation, Enkulturation und Personalisation haben?
2. Welche Rolle spielen Personen in diesen Prozessen?

3. Was können Medien (z. B. das Fernsehen oder auch eine Tonbildschau) in diesen Prozessen leisten?

Zu 1.: Wann werden Gegenstände (Objekte) verinnerlicht?

Es ist eine merkwürdig offene Frage, wie es kommt, daß wir uns plötzlich für ein „Ding“ interessieren. Eine alltägliche Erfahrung soll als Beispiel angegeben werden: Wir gehen oder stehen irgendwo. Die Umgebung ist wie eine Kulisse. Auf einmal löst sich aus dieser Kulisse ein Ding heraus und wird für uns interessant. Was kann der Grund sein?

- Es kann unser körperliches Antriebssystem der Auslöser sein, indem es gerade in einer besonderen Weise gestimmt ist, auf Hunger, Appetit, Durst, Besitz, Sexualität. Danach verändern sich die Farben des Interesses. In der Regel bedeutet Inbesitznahme des Gegenstandes dann ein starkes Ereignis, das aber dennoch mit dem Erlöschen des Interesses verbunden sein kann.
- Das Ding kann unserem persönlichen Interessenbereich ganz allgemein entstammen. Der Botaniker sieht Pflanzen, der vorgeschichtlich Interessierte Spuren der Vergangenheit, der Meteorologe Wettererscheinungen. Jede Menschengruppe ist als ein Bündel heterogener persönlicher Interessensbereiche. Was in eine präformierte Interessenstruktur paßt, hat eine größere Chance, verinnerlicht zu werden, als das, was außerhalb liegt.
- Der Antrieb zum Wahrnehmen kommt von außen, durch Handlungen, Überumpelungen, durch plötzliches Ergriffenwerden (Autounfall, Verletzung, Krankheit). Die gesamte Werbung hat diesen Überumpelungsbereich besetzt und strapaziert ihn bis zur ausbleibenden Reaktion wegen Gewöhnung.
- Der Antrieb kommt aus dem Unbewußten. Darin steckt dann ein Motiv aus der Geschichte des Menschen oder seine augenblickliche persönliche Lage.

- Die augenblickliche Mode hebt die Dinge heraus (z. B. das Thema „Saurer Regen“, „Raketen“).

Das bedeutet im Ergebnis, daß es nicht die Dinge als solche sind, die verinnerlicht werden, sondern ihre Bedeutsamkeit in einem persönlichen Lebenszusammenhang, der irgendwie entstehen muß und nicht von Natur aus da ist.

Zu 2.: Welche Rolle spielen Personen in diesen Prozessen?

Merkwürdigerweise sind Personen auch für Dinge, Landschaften usw. von zentraler Bedeutung, in allen Bereichen. Sie sind gleichsam die Gewährsleute aller drei Prozesse.

Wann erweckt aber die Person Interesse?

- Wer etwas „lehrt“, muß sich selber an seiner Lehre messen lassen. Das gilt für Höflichkeit, Ordnung, Toleranz und fachliche Inhalte.
- Betroffenheit und Interesse entstehen nur durch Erfahrungen mit Personen, die selber betroffen und interessiert sind.
- Jeder Schüler ist auf „Leitbildsuche“. Das ist fast wie eine Appetenz. Diese kann sehr vielfältig ausfallen und sowohl mit Werten wie auch mit Unwerten gefüllt werden, wobei die Entscheidung darüber Gruppenkonsens ist und nicht absolut festgelegt oder entwickelt werden kann.
- Junge Menschen mögen verständnisvolle Festigkeit. Wer sie also in einer Art „Sozialdarwinismus“ sich völlig selber überläßt, handelt genauso falsch wie der, der zu stark reglementiert.

Offenbar sind beim gesamten Prozeß der Verinnerlichung, Rollenfindung, Lebensplanung und Interessenfindung Personen von großer, vielleicht sogar von entscheidender Bedeutung.

Zu 3.:

Zur Wirksamkeit von Medien – Konsequenzen für die Schule

Wirkungsweise von Film und Fernsehen

Wir beschränken uns hier beispielhaft auf Film und Fernsehen. Heute werden gern der Schule alle Funktionen zugewiesen, die infolge der Veränderung unserer Gesellschaft entstanden sind: also auch die Funktionen, die mit der Sozialisation, Enkulturation und Personalisation zusammenhängen. Die zur Verfügung stehende Zeit wird jedoch immer knapper.

Hinzu kommt, daß sich auch das Verhältnis der Menschen zur „Ding-Welt“ gewandelt hat. So wird z. B. der Gang durch die Felder am Abend durch eine Fernsehsendung ersetzt. Der Gang durch die Felder bezeichnet dabei ein Höchstmaß an Überschaubarkeit und an Identifizierung mit der gelebten Ordnung im Lebensraum; die Fernsehsendung bezeichnet im Vergleich dazu ein Höchstmaß an Unüberschaubarkeit, an Kritikbedürfnis gegenüber der vorgefundenen Ordnung. Ständige, reichhaltige, vielseitige Information wird als das Mittel propagiert, sich selber zurechtzufinden.

Aber niemand kann das Neue mehr verarbeiten, verinnerlichen. Zur Zeit werden in sechs Jahren so viele naturwissenschaftliche Einsichten produziert wie in der Zeit von Christi Geburt bis etwa zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. So wird die Information in jedem Fall zur Voraussetzung, zum Tendenzstück, zur Aneinanderreihung von „Dosenerlebnissen“ – sie ist aber nur scheinbar

objektiv. Das hat Folgen für alle Prozesse:

- Im Normalfall werden schon beim Kleinkind die Begriffe nicht mehr nur durch Menschen, sondern unter Beteiligung der Medien gebildet. Es entsteht daraus eine Art fluktuierendes, gelegentlich konfuses Strukturgitter, dessen Bezug zur Realität verschoben ist.
- Die Schule gerät dadurch in eine Dreifachfunktion. Sie muß erstens das vorhandene, oft schon verfestigte Strukturgitter ordnen, Falschheiten verbessern, und hat damit bei der Fülle der täglich neu heranbrandenden Sekundäreindrücke viel zu tun. Man darf sagen, daß sie schon diese Aufgabe nicht leisten kann. Sie müßte deshalb zweitens im Gegenzug das Wahrnehmungsvermögen selber entwickeln und verfeinern und die Beobachtungsfähigkeit schulen, soweit es den primären Erlebnisbezug betrifft. Das scheint die schwierigste Aufgabe zu sein, die von der Schule bisher kaum angenommen worden ist. Schließlich muß sie drittens über Personen Motive stiften, wieder Primärbeobachtungen zu machen.

Die Schule muß gegen den Trend gerichtet sein

Nimmt man dies ernst, so muß die Schule der Zukunft völlig gegen den Trend gerichtet sein, der Schule im Augenblick bestimmt.

Martin Wagenschein sagte: Rettet die Phänomene. Dies bedeutet, sobald man es auseinanderfächert:

- Eine Realbegnung hat mehr Chancen, behalten zu werden, sobald sie die Totalität der Person im Denken, Fühlen und Wollen anspricht.
- Jede Technik legt sich wie eine Isolierschicht zwischen Mensch und Welt; je mehr Technik, desto dicker die Schicht. Dann hat es die Person immer schwerer, ihren Kontakt zur Welt aufzubauen oder zu erhalten und zu pflegen. Das gilt insbesondere für die belebte Welt der Pflanzen,

Tiere und Lebensgemeinschaften, aber auch für Kunst, Soziales und Politik.

- Die Methodenstruktur ist für den Schüler bei Medien viel schwerer analysierbar, weil von Fremden für ihn gegeben und nicht in der Person entstanden.
- Jeder Mensch, der im Fernsehen täglich mit Liebe und Tod überflutet wird, hat unterschwellig das Gefühl, daß Film etwas Gemachtes, in gewisser Weise Unwahres ist. Dieses unterschwellige Gefühl ist stets mit dem Film gekoppelt und überträgt sich u. U. gefährlich in den Personalisationsprozeß.
- Je medienversessener Schule ist oder wird, desto mehr müssen die Medien entwertet werden, desto mehr ermüden die Schüler ihnen gegenüber – eine allen bekannte Tatsache. Für die drei Grundprozesse werfen die Medien also viel weniger ab als die Dinge selber und Personen.

Schlüsselbegriff der „Offenheit“ – seine Bedeutung für die Schullandheimpädagogik

Das vorstehend Gesagte gilt vergleichbar auch für geschlossene Curricula, für zu streng geplante Kurse. Sie alle verschließen anstatt für die drei Prozesse zu öffnen. Der Begriff der Offenheit (nicht ethisch, sondern vom Erziehungsprozeß her gesehen) wird damit zum Schlüsselbegriff. Er umfaßt das Geöffnet-Sein und das Geöffnet-Werden. Wir leben trotz aller Beteuerungen in einem geschlossenen Zeitalter. Das ist zu überwinden. Es soll versucht werden, die Situation an einem Schullandheimaufenthalt zu verdeutlichen.

Offenes Ereignis- und Erziehungsfeld

Ausgangspunkt ist ein bildliche Darstellung. Sie ist deshalb wichtig, weil

sie die Mehrschichtigkeit offener Situationen wenigstens im Ansatz deutlich machen kann. Die Rolle des Lehrers ist in den Mittelpunkt gerückt worden, weil Schullandheimaufenthalte Schulveranstaltungen sind. Die Schraffierung soll darauf hindeuten, daß der personale Bezug im Vordergrund steht.

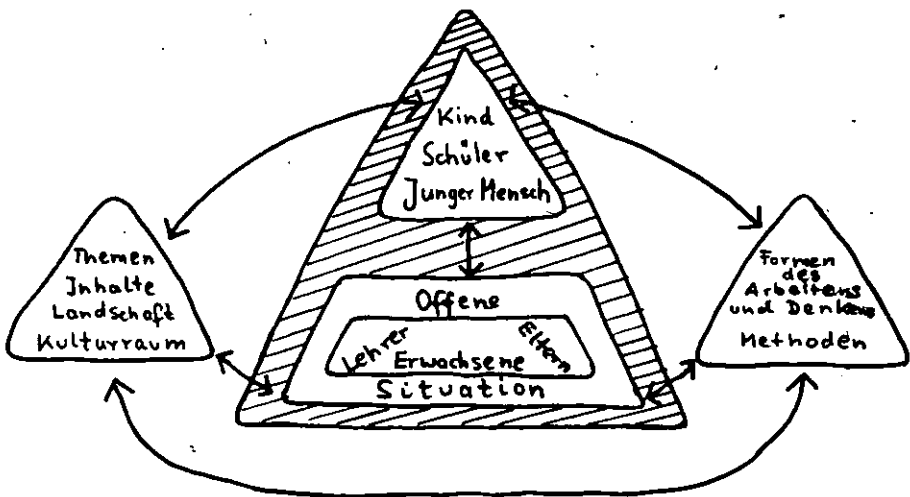
Es geht also danach um ein Ereignis- und Erziehungsfeld, das sich zwischen jungen und älteren Menschen, zwischen Heranwachsenden und Herangewachsenen ausdehnt. Dies ist von Wichtigkeit, weil auch vom Kind/Schüler selber ohne jeden Erwachsenen sich ein solche offene Situation, z. B. zwischen Landschaft und jungem Menschen, entwickeln kann. Methoden und Inhalte sind mehr Hilfsmittel, Material für offene Situationen.

Offenheit reduziert sich danach auf die Weise, als Erwachsener mit Schülern und Sachen umzugehen

und darauf, wie Schüler mit Sachen und Menschen umgehen.

Offenheit hat folglich, auf verschiedene Personengruppen bezogen, zwei Aspekte: das Geöffnet-Sein und Geöffnet-Werden. Dabei verlangt eine offene Situation immer eine Doppelbedingung: Ist ein Schüler offen, muß er auf geeignete Menschen einschließlich der Methoden, Inhalte, Landschaften usw. treffen. Ist er „geschlossen“, muß er auf öffnende Menschen einschließlich der Methoden, Inhalte, Landschaften treffen.

Alle Offenheit ist sehr verletzlich und setzt eine psychisch entspannte, wahrscheinlich auch überschaubare Situation voraus. Zwar kann Offenheit in einer Gruppe – gleichsam klimatisch – bestehen, ist aber dennoch im Grunde an eine individuelle Situation gebunden. Offene Situationen im Schulbereich sind also derart strukturiert, daß sie für möglichst viele Schüler geeignet sind, den Zu-



stand der Offenheit zu erreichen oder zu erhalten.

Umgebung / Landschaft — ihre Beziehung zu offenen Situationen

Da offene Situationen ganz individuell auftreten, sollte die Landschaft vielfältige Elemente für die Erlebniswelt des Menschen enthalten. Hochwälder müssen z. B. mit Dickichten, diese mit Schonungen, Hecken, Gebüsch, Heiden wechseln. Felder, Wegraine, Gräben, Bäche sollten möglichst vielfältig vorhanden sein. All dies ist aber nur die Bereitstellung für Erfahrungs- und Erlebnis-chancen, für multisensorische Eindrücke, für Sprechsanlässe oder auch für soziale Beziehungen. Die Bereitstellung bedeutet noch nicht die Chance selber, erleichtert sie aber.

Das gilt auch für Tiere wie Hunde, Katzen, Hühner, Schafe, Pferde, Kaninchen oder Spiel- und Feuerplätze, Plätze wie Steinbrüche, Kiesgruben, Teiche, Weiher, alte Gemäuer. Je vielfältiger, desto chancenreicher. Die Landschaft birgt Erlebniswerte. Sie müssen entweder aus der eigenen Person zutage gefördert oder durch andere Personen vermittelt werden. Dies trifft auch für soziale und politische Fragen zu.

Offene, öffnende oder geöffnete Inhalte, Dinge, Sachen sind komplex wie z. B. Wald, Teich. Sie erlauben den Zugang durch viele Sinne. Sie eröffnen viele Methoden der Bearbeitung wie Untersuchen, Bestimmen, Zeichnen, Fotografieren usw. Sie sind spontan zugänglich durch Gefühle, Ekel, Besitztrieb usw. Sie





lassen sich sozial verarbeiten durch Schenken oder Gestalten. Sie enthalten immer ein breites Spektrum der Natur wie Pflanzen, Tiere, Totes und Lebendes. Sie kommen der psychischen Situation des Menschen entgegen, um zu forschen oder Detektiv zu spielen. Sie lassen ein Stück Freiheit. Sie ermöglichen dem Gruppenleiter zurückzutreten. Sie stiften evtl. soziale Beziehungen. Kurz: sie sind „anticurricular“. Sie enthalten möglichst viel Primärerfahrungen und -informationen sowie Eigentätigkeit. Sie ermöglichen dem Gruppenleiter, Hilfe als Fachmann zu leisten und machen ihn zum Helfer. Das dämpft seine Rolle als Beurteiler und fördert die soziale und damit sachliche Offenheit.

Ein Problem ist natürlich, daß es Gruppenleiter ohne Phantasie, ohne

soziales Engagement, ohne Gespür gibt. Man kann sie unmöglich zur Richtschnur der Erwartungen machen. Sind sie nicht „irrtümlich“ tätig geworden?

Was heißt Offenheit bei Personen?

Freiheit im Umgang mit sich selbst

Personen, die in diesem Zusammenhang mitwirken, sollten im Umgang mit sich selber eine gewisse Freiheit entwickelt haben, d. h. nicht unreflektiert Gefühlen des Zornes, der Wut, Trauer, Zuneigung oder Abneigung ausgeliefert sein.

Sie sollten also einigermaßen mit sich selber umgehen können, was dann einen psychischen Freiraum für die Zuwendung ermöglicht. Die Zu-

wendung ist mehr eine Haltungsfrage als eine Zeitfrage. Es entsteht aber aus dieser Haltung ein „entspanntes Feld“ bzw. ein „entspannter Raum“, der nicht sofort mit Geboten und Verboten ausgefüllt und damit für alles weitere verstopft ist. Den entspannten – wie auch den „verspannten“ – Raum nimmt jeder Mensch – je jünger desto unbewußter – wahr und webt sich gewissermaßen selber mit ein.

Offene Grundhaltung

Eine Person kann aber sich selber und ihre Einstellungen nur über „Sachen“ und Methoden des Umganges transportieren. Interessiert sie sich z. B. für Katzen und Pferde, werden diese gleichsam mit eingewoben. Das gilt auch für Garten, Eisenbahn, Musik, Soziales usw. Jedoch machen sich jüngere Menschen lieber an Konkretem fest, mit dem sie handelnd umgehen können, als an Abstraktem.

Hier liegt das eigentliche, zentrale Problem. Viele Mitarbeiter der Schullandheime, die eigentlich „Miterziehungsagenten“ sind, sind oft Arbeitnehmer, die sich nicht mit dem inneren Auftrag ihrer Arbeit identifizieren. Das mag am Bildungsstand liegen, kann aber auch grundsätzliche Ursachen haben. Selbst wenn die Heimverwalter den Auftrag „annehmen“, sind sie dennoch durch ihre persönliche Geschichte oft gehindert, Situationen immer wieder zu öffnen. Sie regeln lieber den Betrieb durch Gebote und Verbote als sich fortwährend der Unsicherheit offener Situationen auszusetzen.

Dies gilt auch für den Lehrer, der mit seiner Klasse die Fahrt durchführt.

Er muß nicht nur Lehrender, sondern auch Fragender sein. Er sollte „offen“ sein. Seine „Phantasie“ muß auf die ihm anvertrauten Persönlichkeiten gerichtet sein. Er sollte also noch wissen, was in kleinen und großen Menschen vor sich geht. Eine zu starke Wissenschaftlichkeit verhindert leicht die Kommunikation.

Ohne eine bestimmte soziale Grundhaltung des Gruppenleiters ist alle weitere Mühe umsonst, in offenen Situationen Menschen zu beeinflussen.

Hier wird deutlich, daß im gesamten Sozialisations-, Enkulturations- und Personalisationsprozeß nur wenig „angeordnet“ werden kann. Das Gespräch wird bedeutsam, das Angebot zu helfen öffnet den Menschen. Nichts wird in einer Gruppe laufen, wenn der Lehrer selber verschlossen, reserviert, zugeknöpft ist. Alles kommt darauf an, daß der Gruppenleiter überzeugt ist von der Wichtigkeit seiner Haltung gegenüber allen Faktoren, die offene Situationen bestimmen.

„Natürliche“ Methodik

Zu einem guten Gruppenleiter gehören variable Unterrichtsmethoden, die vom Schüler verstanden werden. Klarheit darüber erleichtert offene Situationen. Deshalb sollte eine möglichst „natürliche“, nicht artifizierete Methodik bevorzugt werden. Es sollten auf jeden Fall Methoden ausgewählt werden, die einen Rahmen festlegen. Dies alles ist weitgehend Aufgabe des Gruppenleiters und dem Zugriff entzogen. Offene Situationen sind also schon unter optimalen Raumverhältnissen nicht einfach herzustellen.

Die Bereitstellung von Landschaft und Personen und Aufenthaltsort genügt aber auch noch nicht. Der Schüler erfährt eben sich, die Kultur, das System der Werte und die Umwelt am intensivsten als Handelnder. So wäre z. B. in jedem Heim der Auftrag, das Abendbrot zu richten, voll solcher situativen Impulse. Weitere Möglichkeiten könnten sein: ein Spielplatz zum Budenbauen, ein Teich zum Tümpeln, eine Tiergruppe, eine Werkstatt, ein Kletterbaum, ein Klassenparlament usw.

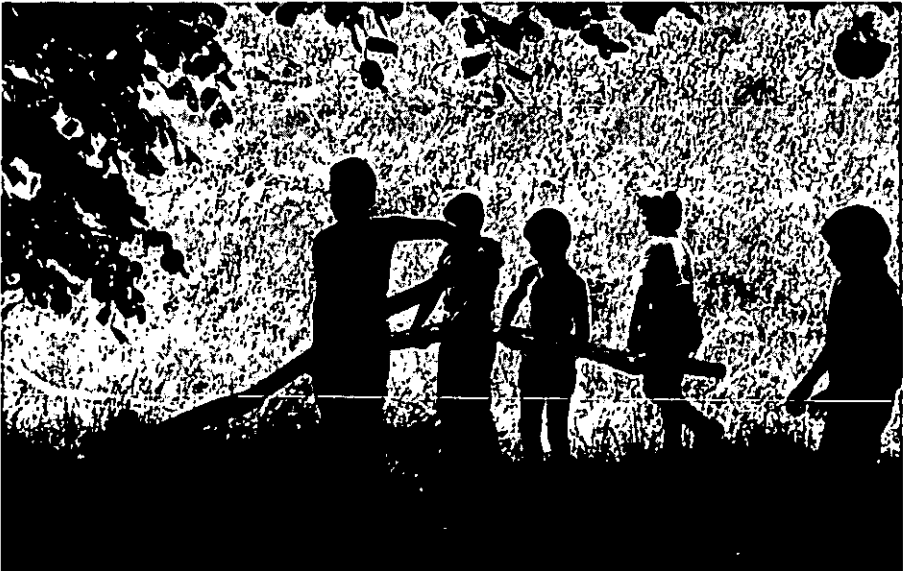
Anforderungen und „kleine Abenteuer“

Man muß jedoch bedenken, daß unsere soziale Situation (auch die Schule) heute einerseits auf Gängeln (Lernziele, Verteilung von Berechtigungen), andererseits auf „Laissez faire“, auf Befriedigung von Lust, ausgerichtet ist. Es kommt also wohl darauf an, Situationen zu er-

möglichen, die solche Anforderungen stellen, die mit Einsatz gerade noch zu schaffen sind. „Herumgammeln“, fälschlich als Freizeit bezeichnet, verstellt solche offenen Situationen geradezu und lenkt sie auf körperliche und primitive Antriebssysteme ab. Die Situation muß eine Art kleines Abenteuer auslösen. Nur dann wachsen Personen heran, die Wertvorstellungen haben und danach handeln.

Was verhindert offene Situationen im Schullandheim — was ermöglicht sie?

Die offene Situation soll im folgenden auf das Schullandheim und den Aufenthalt bezogen reflektiert werden. Dabei werden einige negative, offene Situationen oft behindernde Umstände und Voraussetzungen aufgezeigt. Das Ziel aller Beteiligten



müßte sein, diese durch gemeinsame Bemühungen in Richtung positiver Vorschläge hin zu verändern. Was also kann speziell in einem Schullandheim offene Situationen verhindern?

1. Da sind zunächst die überall notwendigen Regularien zu nennen. Neu für die Schüler, hängen sie dem Vortragenden, der die Häuser zeigt, zum Hals heraus. Ist diese Einführung unlebendig, ist „alles zu“.
2. Die Fülle der Schüler in einem Heim entpersönlicht den einzelnen. Da werden 80 Plätze belegt, nicht 80 sich entwickelnde Individuen empfangen.
3. Die Fremdheit der Klassen und Lehrer untereinander setzt u. U. gruppenspezifische Prozesse in Gang, die alle Kraft verbrauchen und offenen bzw. entspannten Situationen entgegenstehen.
4. Die Fremdheit von Situationen betrifft die Landschaft, das Gelände, die Häuser, den Tagesablauf und auch die Personen untereinander. Alles ist „fremd“ – also verschlossen. Niemand kann davon ausgehen, daß dem allen die Schüler sofort „offen“ entgegenzutreten.
5. Ein Programm unter starker Medienbeteiligung bedeutet: Medien öffnen schwerer als Personen

oder Aktivitäten mit Handlungsabläufen. Viel Kognitives verschließt.

6. Jede Lehrperson wird abgenutzt, d. h. sie wiederholt das einmal Erarbeitete. Das führt zu Stereotypen in Planung, Verlauf und Argumentation. Auch das verschließt die Situation und betrifft gleichermaßen die Heimverwaltung, die Küche usw.
7. Beide Typen – zu starre oder zu offene Planung – verhindern aus verschiedenen Gründen offene Situationen.
8. Die Schüler haben Erwartungen, die manchmal diffus sind. Aber sie zu erspüren, öffnet, sie zu übergehen, verschließt.
9. Schließlich ist das Alter der Schüler zu bedenken. Oft sind sie überfordert, wenn sie zu früh urteilen sollen. Oft werden sie einfach zu sehr als Erwachsene behandelt, die sie noch nicht sein wollen.

So ergibt sich, daß ein Schullandheimaufenthalt viele Chancen hat, aus offenen Situationen Menschen zu erreichen, daß dies aber abhängt von der Weise, in der mit Schülern gearbeitet wird. Als Lehrer und Schullandheimer müssen wir uns selber immer fragen, ob die von uns bereitgestellten Situationen noch weiter verbessert werden können.



Wirklichkeitsbezogenes und selbsttätiges Lernen

Erfahrungen mit zwei 7. Klassen des Gymnasiums im Schullandheim

Von Dr. Martin Heider und Gregor Wiebold

I. Vorüberlegungen

In dem folgenden Bericht über eine Schullandheimwoche mit zwei Quarten sollen – nach einer kurzen Einleitung – Erfahrungen wiedergegeben werden, die den Versuch darstellen, dem Schullandheimaufenthalt neue, und wie wir hoffen sinnvolle Aspekte hinzuzufügen. An der Planung und Durchführung dieses Projektes waren Lehrer (die beiden Klassenlehrer sowie zwei Referendarinnen), die Schüler und auch Eltern auf die unterschiedlichste Weise beteiligt. Für diesen Personenkreis allgemein ist unser Bericht als Anregung gedacht. Daß die drei Unterstufenklassen unserer Schule das Schullandheim jedes Jahr für eine Woche in vielfältiger Weise pädagogisch nutzen, ist eine selbstverständliche Tradition geworden. In der achten Klasse kann an die Stelle des Schullandheimaufenthaltes eine andere, ähnlich orientierte Unternehmung treten.

Notwendigkeit eines Aufenthaltsprogramms

Nicht selten stellt jedoch bereits der Quarta-Klassenlehrer fest, daß sich nach zwei Jahren gewisse „Abnutzungserscheinungen“ zeigen. Die

spontane Begeisterung hat sich abgeschwächt. Während die Schüler der Orientierungsstufe wie im Spiel die Tage im Schullandheim verbringen, auch maßvoll begrenzte Unterrichtszeiten in der Regel akzeptieren, kann in der Quarta die erste Kritik aufkommen. Die Kinder sind auf Neues und Anderes aus. Wir meinen, daß diesem Bedürfnis der Schüler ein stückweit entgegenzukommen ist; nicht, indem der Schullandheimaufenthalt ersetzt wird, sondern indem innerhalb des Aufenthaltes neue Aspekte gesetzt werden. Das bedeutet konkret, daß spätestens in der Quarta der Aufenthalt intensiv mit Schülern und Eltern vorbereitet werden muß.

Die Schüler brauchen jetzt ein „Programm“ und das Gefühl, an dessen Entstehung und Durchführung mitgewirkt zu haben. Unsere Erfahrung hat gezeigt, daß es zunächst einmal der Initiative der Erwachsenen bedarf, damit ein gemeinsames Vorhaben ins Rollen kommt. Die Kinder wären in diesem Alter überfordert, sollten sie selbst für die sinnvolle Ausgestaltung ihrer freien Zeit sorgen. Ohne pädagogische Unterstützung und organisatorische Hilfestellung sind die Schüler nicht in der Lage, das zeitliche Vakuum sinnvoll zu füllen.

Wechselverhältnis von Lernen und Spielen

Eine zweite Überlegung kommt hinzu. Der Schullandheimaufenthalt – so wie wir ihn auch verstehen wollen – sollte versuchen, die eingefahrene Aufteilung von Arbeit und Freizeit der Tendenz nach aufzuheben. Diese Trennung ist auch für unsere Schulkinder zu einem Grundbestandteil ihrer Lebenswirklichkeit geworden. Demgegenüber soll der Aufenthalt zu zeigen versuchen, daß beides zusammengehört; es soll den Kindern erfahrbar werden, wie Lernen und Spielen aufeinander bezogen sein können – verkürzt formuliert: daß wir beim Spiel lernen und beim Lernen spielen können.

Zusammenspiel von pädagogischer Vorgabe und freier Ausführung

Wir haben den Kindern in dieser Woche an drei Vormittagen zwei „Lernfelder“ angeboten: Einmal ging es – grob umschrieben – um das Verhältnis des Menschen zur Natur (erdkundliche Gruppe, Ökologie des Waldes, Uferreinigung), zum anderen um das Verhältnis von Menschen – und zwar von verschiedensten – zueinander (Altenheim, Kindergarten, Familienfreizeitstätte). Die Auswahl dieser Angebote war selbstverständlich auch durch die örtlichen Gegebenheiten bestimmt. Sie war darüber hinaus eine pädagogische Vorgabe: jene oben angesprochene Initiative. Entscheidend ist nun, daß die Schüler innerhalb dieser Vorgabe ihre eigenen Erfahrungen in der Kleingruppe machen, ohne daß eben Erfahrungsinhalte vorsortiert und zielbestimmt, im weitesten Sinne also pädagogisch aufbereitet sind. Wir haben die Schüler allerdings

auch dazu angehalten, ihre Erfahrungen untereinander auszutauschen, schriftlich festzuhalten und zu beurteilen (siehe dazu den Dokumentationsteil!). Charakteristisch für unser Experiment ist also ein Zusammenspiel von pädagogischer Vorgabe seitens der Lehrer und von freier Ausführung durch die Schüler. Der Lehrer gibt dabei einen Teil seiner sonst dominanten Führungsrolle ganz bewußt auf, um der Selbst- und Welterfahrung der Kinder nicht im Wege zu stehen.

Überlegungen zur Phase der Vorpubertät

Zur Auswahl der Lernangebote seien abschließend noch einige entwicklungspsychologische und pädagogische Überlegungen angeführt. Entwicklungspsychologisch gesehen durchlaufen Schüler der 7. Klasse die Phase der Vorpubertät. Eltern und Lehrer spüren in dieser Zeit oft sehr deutlich, daß sich die Kinder innerlich von ihnen zu entfernen beginnen. Sie versuchen, sich einerseits dem Einfluß von „Autoritäten“ zu entziehen, wissen aber auch andererseits mit der erstrebten „Freiheit“ gar nichts anzufangen. Sie sind auf der Suche nach ihrem eigenen Ich, meiden daher alles Fremde und Andersartige, brauchen aber auch den Schutz der Gruppe von Gleichaltrigen, weil sie noch nicht auf eigenen Füßen stehen können. Diese kurze Skizze deutet an, wie sehr sich die Kinder hier in einer Übergangsphase befinden, die durch Labilität, ja oft durch Orientierungslosigkeit gekennzeichnet ist. Ichfindung ist das Ziel, zu dem die Kinder mit Beginn der Vorpubertät unterwegs sind.

Pädagogische Hilfen zur Ichfindung

Wie sollte nun pädagogisches Tun auf die beschriebene Situation eingehen? Nicht selten beobachten wir bei Schülern dieses Alters, daß der Weg der Ichfindung hinführt zu einer starken Selbstbezogenheit, ja Selbstliebe. Die komplizierten sozialpsychologischen Zusammenhänge dieses Prozesses sind in den letzten Jahren von Psychologen und Sozialwissenschaftlern erforscht worden und können hier nicht dargestellt werden.¹⁾

Die Betonung des eigenen Ich, das Erschließen einer je persönlichen Innerlichkeit, muß ergänzt werden durch die komplementäre Erfahrung: Dieses mein Ich steht in einem menschlichen und außermenschlichen Wirkungszusammenhang, auf den es in seiner Entfaltung angewiesen ist und mit dem es verantwortlich umgehen muß. Diese Beziehungen stellt das Kind nicht ausschließlich von selbst her, es bedarf dazu eines Impulses von „außen“.

Überlegungen dieser Art haben uns also dahin geführt, die Schüler mit der Lebenswirklichkeit von Menschen zu konfrontieren, die gerade anders als sie selbst sind. Die Äußerungen der Kindergartengruppe zeigen deutlich, daß die „Arbeit“ Spaß gemacht hat, aber auch als anstrengend empfunden wurde, weil ungewohnte Verhaltensweisen abverlangt wurden. In diesem Zusammenhang gehört ebenso der Versuch, den Schülern einen achtsamen Umgang mit der Natur nahezu legen.

¹⁾ Es wird damit die Diskussion um den sogenannten „Neuen Sozialisationstyp“ angesprochen. Ausgelöst wurde sie durch das Buch von Thomas Ziehe: Pubertät und Narzißmus, Frankfurt/M 2^o1978.

Dabei geht es nicht um ein unspezifisches Interesse an der Natur als ein Teil der uns umgebenden Realität, sondern darum, menschliches Fehlverhalten gegenüber der Natur aufzuarbeiten.

Wirklichkeitsbezogenes und selbsttätiges Lernen

In der Schule werden die Schüler weitgehend mit einer **simulierten** Wirklichkeit konfrontiert, auf welche in der Regel auch nur reagiert wird.

Der Schullandheimaufenthalt bietet demgegenüber die Möglichkeit, wirklichkeitsbezogen zu lernen. Und Lernen im sozialen Bereich, dies zeigen unsere Beispiele, bedeutet eben in besonderer Weise selbst tätig zu werden. Die Inhalte sind nicht vorgegeben, um geistig verarbeitet zu werden, sie müssen vielmehr in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen erst geschaffen werden. Wir sind der Meinung, daß diese Art, Erfahrungen zu machen, eine notwendige Ergänzung der schulischen Arbeit darstellt. Die Aufzeichnungen der Schüler zeigen, daß sie selbst ihre Erfahrungen als Lernen in diesem erweiterten Sinn verstanden haben.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß das Schullandheim für einige Fächer ganz neue Impulse geben kann. Wir denken hier an die Unternehmungen im Rahmen des Erdkundeunterrichts. Auch hier konnte einmal die künstliche Unterrichtssituation durch handfeste Erkundungen ersetzt werden. Lehrer und Schüler nehmen sich bei derartigen Arbeitsweisen ganz anders wahr, was rückwirkend positive Folgen für die normale Unterrichtssituation hat.

II. Durchführung

Struktur des Aufenthaltes

Die Durchführung des Projekts war gekennzeichnet von einem deutlich strukturierten Tagesablauf. Wegen der frühen Busverbindungen zu den verschiedenen Arbeitsorten (Günne, Körbeke, Niederbergheim) wurde das Frühstück auf 7.30 Uhr vorverlegt; hier muß auch das Entgegenkommen der Heimerlern erwähnt werden. Von 8.00–12.00 Uhr stand der Vormittag von Montag bis Donnerstag ausschließlich für die verschiedenen Arbeitsvorhaben zur Verfügung. Die nach dem Essen eingelegte Mittagspause sollte nicht nur der Erholung dienen, in dieser Zeit bis 14.30 Uhr sollte auch das Arbeitsjournal geführt werden. In diesem Journal wurden die noch frischen Eindrücke des Vormittags festgehalten und durch die Umsetzung ins Schriftliche auch schon reflektiert. Am Freitagvormittag wurden schließlich die Journale gemeinsam ausgewertet, im Klassengespräch die gemachten Erfahrungen diskutiert und vertieft. Der Nachmittag stand, bei durchgehend gutem Wetter, für sportliche Aktivitäten zur Verfügung. Nach dem Abendessen stand noch eine Stunde Unterricht auf dem Programm, allerdings in der Form der gemeinsamen Lektüre eines Jugendbuches, bevor der Abend noch mit eher ruhigeren Spielen ausklang.

Kontrasterfahrung und Reflexionsphasen

Die Erfahrung mit dieser Konzeption zeigt, daß gerade die Kontrasterfahrung den Schullandheimaufenthalt

lohnend machte. Auf der einen Seite konzentrierte Arbeit, die allerdings nicht Belastung, sondern eher spielerisches Kennenlernen neuer Probleme war, auf der anderen Seite das intensive Ausleben individueller Wünsche (Schwimmen, Sonnen, Rudern, Surfen, Tischtennis usw.). Der zweite wichtige Aspekt, der zum Gelingen des Vorhabens beigetragen hat, ist die Reflexionsebene. Das Führen und Auswerten des Arbeitsjournals war sicher entscheidend für das Lernen, für das Umsetzen konkreter Erfahrung in rationales Erkennen und Bewerten.

Viele verschiedene Betätigungsfelder

Die Möglichkeiten der Schüler waren breit gestreut; hier war die Mithilfe ortskundiger Eltern entscheidend, die vielfältige Kontakte herstellten. Zur Auswahl für einen oder mehrere Tage standen Kindergärten in Günne, Körbeke und Niederbergheim, die Familienfreizeitstätte in Günne, ein Altenheim in Delecke, Waldarbeit unter Leitung eines Försters, die Beteiligung an der Reinigung des damals teilweise freiliegenden Möhneseufers sowie eine geographisch arbeitende Gruppe unter Führung von Herrn Shaw. Die Vielzahl der Angebote ermöglichte kleine Gruppen von Schülern, was wieder im Kontrast zum Klassenunterricht direktere Kommunikation und die Aktivierung auch sonst zurückhaltenderer Schüler ermöglichte.

Die Rückmeldung der betroffenen Personen und Institutionen zeigt größtenteils, daß die Schüler durchaus ernsthaft und sich sinnvoll einfügend gearbeitet haben, negative Kritik wurde nicht geäußert. Auch dies ist wohl ein Anzeichen, daß die

Arbeit von den Schülern als sinnvoll und lohnend akzeptiert wurde.

Wie die Schüleräußerungen erkennen lassen, war das Unternehmen auch für die unmittelbar Betroffenen effizient. Von der Seite der Lehrer ist noch anzumerken, daß dieser Aufenthalt im Schullandheim eher erfreulicher als die vorhergehenden war, da weniger Unlust auftrat, Zeit nicht „totgeschlagen“ werden mußte. Nach der vorbereitenden Arbeit war auch die Belastung im Schullandheim geringer, da man meist mit kleineren Gruppen zu tun hatte.

Dokumentation - Auzüge aus den Aufzeichnungen der Schüler

Die „Förstergruppe“

„Wir sind zum Südufer des Mönesees gewandert, um uns dort mit Förster Schneider zu treffen. Er hat uns an einigen Stellen im Wald gezeigt, wie die Leute leichtsinnig und ohne Überlegung die Wälder verschmutzen. Jugendliche hatten ohne Erlaubnis im Wald gezeltet, ein Lagerfeuer entzündet und dabei fast einen Waldbrand verursacht. Dort und überall sonst im Wald lagen Cola-Dosen, Bierflaschen und sonstiger Müll herum.

Der Förster zeigt uns eine Lichtung, auf der kleine Fichten gepflanzt worden waren. Mit Stöcken, die wir uns im Wald gesucht hatten, schlugen wir die Farne ab, die die kleinen Pflänzchen überwucherten. Dies muß regelmäßig gemacht werden, damit die kleinen Fichten genug Licht, Wasser und Luft bekommen.

Insgesamt fanden wir die Waldarbeit sehr gut, deshalb haben wir kleine

Verbesserungsvorschläge zu machen. Die Arbeit im Wald hat Spaß gemacht, und wir würden es gern wieder machen. Wir können es den andern Klassen weiterempfehlen.“

Die „Kindergartengruppe“

„Positives:

- Es hat uns gut gefallen, daß die Kinder im Kindergarten in zwei Gruppen, also nicht so viele auf einmal, aufgeteilt waren und daß die Räume mit so viel Spielzeug ausgestattet waren!
- Wir fanden es gut, daß wir direkt mit einbezogen wurden und daß die Kinder so schnell Vertrauen zu uns faßten.
- Am besten fanden wir den Ausflug nach Allagen, den wir am Donnerstag machten. Wir besuchten den Juwelier und den Gärtner.
- Die Kinder hatten eine gute Gruppengemeinschaft und akzeptierten auch die Jüngeren unter sich.

Negatives:

- Einige Kinder waren sehr verwöhnt und brachten die ganze Gruppe durch ihre Albernheiten durcheinander.
- Die Kindergärtnerinnen empfanden offensichtlich als Last, uns da zu haben. Sonst gefiel es uns ganz gut!
- Eines wissen wir jetzt bestimmt, nämlich, daß wir nicht Kindergärtnerin werden wollen!
- Denn als Kindergärtnerin muß man viel Geduld haben und zu allen Kindern gleich nett sein!“

Die „Altenheimgruppe“

„Der zweite Tag im Altenheim:

Wir gingen wie am vorigen Tag die Straße zum Altenheim hinauf. Dort angekommen, stand die Haustüre für uns schon offen. Als alle Mann in den Gemeinschaftsraum traten, begrüßten uns die alten Leute schon so wie Kumpel. Eine Dame, die sogenannte „Toni“, kam uns schon angezogen entgegen und fragte Andrea und mich, ob wir spazierengehen wollten. Wir zwei gingen die Königs-Allee hoch und hinunter und wieder ins Altenheim, weil sie nicht mehr konnte. Frau W. hatte zuvor am Abend eine Tablette gegen etwas eingenommen, die heute nicht mehr wirkte, daher konnten wir nicht mit ihr spazierengehen. Das war Pech!!! So spielten wir mit ihr „Mensch-ärgere-dich-nicht“ und „Memory“. Wie gewohnt bekamen die Leute um 12 Uhr Mittagessen. Wir durften gehen. So verlief der Morgen.

Wir fanden gut:

- daß die Leute so spendabel waren,
- sie waren freundlich,
- die langen Spaziergänge waren schön,
- im Heim wurden die alten Frauen und Herren gut behandelt,
- das Pflegepersonal war nett.

Wir fanden nicht gut:

- eine Frau hatte Vorurteile gegen die Jugend,
- das jüngere Behinderte im Altenheim sind.

Was könnte man besser machen:

- die Zimmer wohnlicher gestalten,
- mehr Raum schaffen,
- den Gemeinschaftsraum verschönern.

IM GANZEN WAREN WIR ZUFRIEDEN!!!

Was haben wir gelernt:

- wir haben gelernt, wie wir mit alten Leuten umgehen müssen,
- auch lernten wir, was in den alten Menschen vorgeht,
- wir haben gesehen, daß alte Leute nicht so sind, wie man von ihnen denkt: nicht zickig, nicht stur usw.“

IV. Perspektiven

Kein Rezept, aber ein Impuls

Dieses insgesamt befriedigende Resümee soll allerdings nicht den Eindruck erwecken, hier sei ein Rezept für erfolgreiche Schullandheimarbeit gefunden worden. Das beschriebene Projekt hat naturgemäß experimentellen Charakter, seine Beschreibung ist nur als Impuls zu verstehen.

Zugeschnitten auf jede individuelle Zusammensetzung von Klassen und begleitenden Lehrern muß man wohl für jeden Schullandheimaufenthalt ein eigenes Konzept entwickeln. Entscheidend sind hierfür Neigungen und Kenntnisse der Lehrer und Schüler sowie die organisatorischen Möglichkeiten.

Weitere denkbare thematische Schwerpunkte

Denkbar sind noch viele andere thematische Schwerpunkte. Man könnte den Sport in den Vordergrund stellen: Lehrgänge in verschiedenen Sportarten, intensive Einzelbetreuung, Turniere. Naturwissenschaftlich könnte gearbeitet werden, indem die lokalen Voraussetzungen für konkrete biologische, geographische, ökologische Studien genutzt würden. Das Kennenlernen neuer sozialer Zusammenhänge ist sicher noch anders und vielfältiger als oben beschrieben möglich: Randgruppen, Behörden o. a. Besonders geeignet

ist sicher auch der musische Bereich. Die Möglichkeit, eine ganze Woche an einem Gegenstand zu arbeiten, läßt sicher die Realisierung sonst als zu schwierig angesehener Projekte zu, wie Theaterspiel, Musical, Tanzspiel, Klassenraumausgestaltung durch Objekte u. a. m.

Letztlich erscheint noch ein Gedanke erwähnenswert. Klassenübergreifende Differenzierungen dürften allen Schülern einen interessanten und lohnenden Schullandheimaufenthalt ermöglichen, wenn etwa ein Teil der Schüler beider Klassen sportlich, der andere musisch arbeitet.

Examensarbeiten zum Thema Schullandheimpädagogik

Im Archiv des Verbandes befinden sich über 300 Prüfungsarbeiten zum Themenbereich der Schullandheimpädagogik.

Diese Arbeiten können Sie bei der Geschäftsstelle ausleihen.

Anschrift: Verband Deutscher Schullandheime e. V.

**Geschäftsstelle
Am Marienkirchhof 6
2300 Flensburg**

Fordern Sie das Verzeichnis der Prüfungsarbeiten an!

Erziehung in Schule und Schullandheim

Gedanken — Orientierungen — Ansätze

128 Seiten, Preis DM 9,50 einschl. Porto und Verpackung.

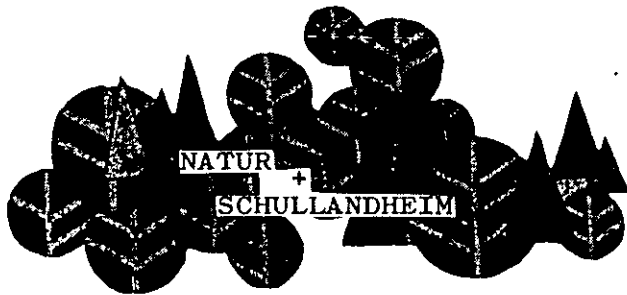
Auf die Problematik des Phänomens Erziehung in seiner Mehrphasigkeit, Mehrdimensionalität und Ganzheitlichkeit kann nicht oft genug hingewiesen werden.

In dieser Broschüre sind Gedanken zum Thema Erziehung gesammelt, Orientierungshilfen für ein bewußtes pädagogisches Handeln dargestellt und Ansätze für die Realisierung beschrieben.

Im Folgeband finden sich Berichte von Aufenthalten, die im Rahmen des Modellversuchs „Schulsozialarbeit — Psychosoziale Erziehung im Schullandheim“ durchgeführt wurden.

Band 2: Beispiele aus der Praxis

128 Seiten, Preis DM 9,50 einschl. Porto und Verpackung.



Schullandheime liegen in der Regel in landschaftlich reizvollen Gebieten, die zur Auseinandersetzung mit der Umwelt herausfordern. In Weiterverfolgung der Artikel der Hefte ab Nr. 122 werden neben grundsätzlichen Gedanken praktikable Vorschläge zur Diskussion gestellt, die sich an den Postulaten zur Erziehung in Schule und Schullandheim und den Aussagen im Band Projektarbeit, Biologie, messen lassen müssen.



Natur + Schullandheim

Hinweise zur Vorbereitung eines Aufenthaltes



frei nach Büttner

Wer einen Schullandheimaufenthalt mit dem Unterrichtsschwerpunkt „Natur“ plant, sollte sich neben praktischen Erfahrungen im heimischen Garten auch ausreichende, naturwissenschaftliche Grundkenntnisse aneignen.



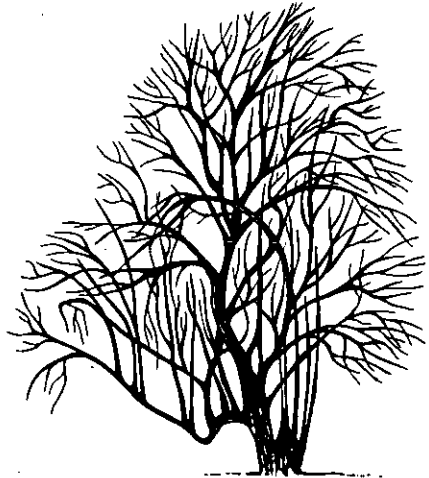
In seinem Aufsatz „Die Bedeutung der Natur für das Schullandheim“ in Heft Nr. 122 der Fachzeitschrift betonte Willi Rein die Notwendigkeit, „die jungen Menschen zu sensibilisieren für die bedrohte Natur, indem der emotionale Bezug zu ihr wiederhergestellt wird“. Er wies darauf hin, daß die Wissensvermittlung im Schulunterricht durch den erlebnisbetonten Umgang mit der Natur ergänzt werden müsse. Mit diesem Heft beginnt nun eine von Willi Rein verfaßte Reihe jahreszeitlich ausgerichteter naturkundlicher Beiträge. Die Beiträge sollen in regelmäßigen Abständen erscheinen. Sie geben dem Lehrer hilfreiche und interessante Anregungen für die Gestaltung seines Schullandheimaufenthaltes.

Der Schwarze Holunder, eine „lebende Hausapotheke“

Von Willi Rein

Immer in der Nähe des Menschen

Als ein Begleiter menschlicher Siedlungen ist der Holunderstrauch sicher auch in der Nähe vieler Schullandheime zu finden. Der in Mitteleuropa einheimische Strauch bevorzugt stickstoffreichen Boden, und man trifft ihn in der Nähe von Scheunen, Stallungen, Mauern und Gärten, an Zäunen, in Hecken und am Waldrand an. Er wird 3 bis 10 m hoch und ist gelegentlich auch als kleiner, krummstämmiger Baum zu sehen. Seine in der Jugend unangenehm riechende, aschgraue, warzige Rinde wird im Alter rissig. Ein untrügliches Erkennungszeichen sind die jungen Zweige mit ihrem sehr großen, weißen Mark. Ihr Holzmantel ist nur sehr dünn. Auch das alte Holz ist kernlos und mit weißem oder gelblichem Mark gefüllt. Die Zweige tragen gegenständige, unpaarig gefiederte, dunkelgrüne Blät-



ter mit meist 5 Teilblättchen. Diese sind länglich bis eiförmig mit abgesetzter Spitze. Ihr Rand ist gesägt.

Im Juni und Juli entfaltet sich die weithin sichtbare Blütenpracht. Die einzelne gelblichweiße Blüte ist zwar klein, aber die Vereinigung vieler



solcher Blüten zu einer großen, flachen, schirmförmigen, meist 5-strahligen Trugdolde bringt eine starke optische Wirkung. Die Blütchen strömen einen betäubenden, süßlichen Duft aus und locken damit und mit dem reichlichen Pollen zahlreiche Käfer und Fliegen an, die die Bestäubung vollziehen. Sie sind auch als gute Bienenweide geschätzt. Die Früchte reifen im August/September.



Die schwarzvioletten, glänzenden Beeren mit ihren 2 bis 3 Samen sind so saftreich und schwer, daß sie die ehemals aufrechtstehende Trugdolde abwärts neigen. Lockfrüchte nennt man sie, weil sie Amseln, Stare, Drosseln, Rotschwänzchen und Rotkehlchen anlocken. Diese verzehren die Früchte und scheiden die unverdauten Samen mit dem Kot wieder aus.

Vielseitig nützlich und brauchbar

Der Schwarze Holunder ist eine Heilpflanze. Fast alle Teile spielen in der Heilkunde eine Rolle. Fachkundige sammeln die Rinde junger Zweige im April und die Blätter im Juni. Die „grünen Teile“ werden äußerlich als Umschläge benutzt. Am bedeutendsten und seit jeher als Heilmittel geschätzt sind die Blüten und die Beeren. Die getrockneten Blüten liefern einen „Schwitztee“, der fälschlicherweise auch Fliedertee genannt wird. Dieser schweißtreibende Tee wird bei Grippe und Bronchitis angewandt. Er wird möglichst heiß getrunken.

Will man während eines Schullandheimaufenthaltes mit den Schülern Holunderblüten sammeln und trocknen, dann sollte man einige Regeln zur Herstellung von Heilkräutertees beachten. Die Blüten sollen nicht am Rande von Straßen gepflückt werden, weil dort die schädlichen Ablagerungen aus der Luft zu groß sind. Sie sollen in trockenem Zustand (kein Tau, kein Regen) gesammelt und möglichst nicht gewaschen werden, weil zuviel Wasser in den



kleinen Blüten hängenbleibt und das notwendige rasche Trocknen stark verzögert. Gründlich ausschütteln sollte man die Trugdolden aber doch wegen der vielen Fliegen und Käfer. Getrocknet werden die Blüten nicht in der Sonne, sondern an einem schattigen, gut belüfteten Ort. Einen Schlaftrank erhält man – so sagt man wenigstens –, wenn man ein halbes Glas Wasser mit zwei Eßlöffeln Holunderbeerensaft mischt.

Zum Spielen und Basteln liefert der Holunderstrauch ebenfalls Material. Aus den jungen Zweigen kann man durch Entfernen des weichen, weißen Markes mit Hilfe einer langen Stricknadel oder eines stärkeren Drahtstückes ein Blasrohr herstellen. Bei den anschließenden Schießübungen (etwa mit grünen Holunderbeeren) auf Zielscheiben müssen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, um Verletzungen zu vermeiden. Wie man aus Holunderzweigen Stricknadeln oder kleine Schaufeln herstellt, wird sehr genau in Band (2) „Projektarbeit im Schullandheim“ Biologie beschrieben.

Wer gerne mit der Lupe arbeitet, findet am Holunderstrauch auch ein Beobachtungsobjekt. Es sind die Rindenporen, die kleinen Warzen oder Höckerchen an den jungen Zweigen. Mit der Lupe kann man erkennen, daß sie „wie wulstige Lippen oder wie winzige Brötchen mit einem Längsriß“ aussehen. Sie sind oben offen. Wenn man den äußeren Teil der Rindenporen vorsichtig mit dem Messer abschabt und mit der Lupe weiter beobachtet, sieht man,

daß diese Luftgänge durch tiefere Rindenschichten hindurch bis zum Holzteil gehen. An dünnen Stücken der Rindenhaut läßt sich die Öffnung im Gegenlicht auch beobachten.

Was heißt, kann auch gut schmecken

Für Feinschmecker und Liebhaber von Spezialitäten bietet der Holunderstrauch eine ganze Fülle von Möglichkeiten. Aus Beeren und Blüten kann man Säfte, Suppen, Kalkschalen, Holunderessig, Pfannkuchen, Marmelade, Gelee, Kompott, ja sogar Wein und Sekt herstellen. Als kleine Anregung sollen zwei Rezepte aufgeführt werden.

Holunderküchlein

Die Holunderblüten werden kräftig in Wasser geschwenkt und auf einem Tuch gut abgetrocknet, damit es später nicht so spritzt. Man faßt die Trugdolden am Stiel und taucht jede einzeln in einen Ausbackteig. Der Pfannkuchen wird unter Schütteln in heißem Fett hellgelb gebacken. Vor dem Wenden zieht man die Stiele heraus. Für den Teig nimmt man auf 120 g Mehl 2 bis 3 Eigelb, 1 Prise Salz, wenig Zucker, 1 Eßlöffel Öl und soviel Milch wie zu einem dickflüssigen Teig notwendig ist. Das geschlagene Eiklar wird untergezogen.

Holunderbeersaft

Zur Saftbereitung sollte man nur vollreife Beeren verwenden. Sie werden gewaschen und von den Trugdolden abgestreift, mit kaltem Wasser bedeckt und langsam garge-



kocht. Man läßt eine Stunde ziehen und danach den Saft durch ein Mulltuch laufen. Auf 1000 g Saft gibt man 200 bis 300 g Zucker, kocht nochmals auf und schäumt ab. Der fertige Saft wird kochendheiß in vorgewärmte Flaschen gefüllt und sofort verschlossen.

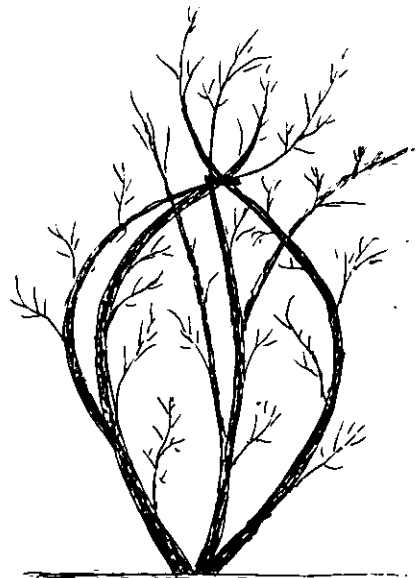
Der vitaminreiche Saft ist im Winter bei Erkältungskrankheiten ein Heißtrank, im Sommer mit Wasser verdünnt oder als Zusatz zu Tees eine wohltuende Erfrischung. Aus einem Teil Saft und zwei Teilen Honig kann man auch Holunderhonig herstellen. Der Saft kann gemischt mit anderen Fruchtsäften (z. B. Apfel) zu Gelee weiterverarbeitet werden. Holunderbeeren lassen sich zur Marmeladebereitung gut mit Äpfeln, Quitten und Pflaumen mischen. Grundsätzlich sollte man darauf achten, daß bei der Verarbeitung der Holunderbeeren die kleinen Kerne entfernt werden, weil sie leicht giftig sind. Das erreicht man durch ein Mulltuch, ein Sieb oder eine Saftpresse. Viele andere Rezepte findet man in dem „Feld-Wald- und Wiesen-Kochbuch“ von Eve Marie Helm, Heyne Verlag.

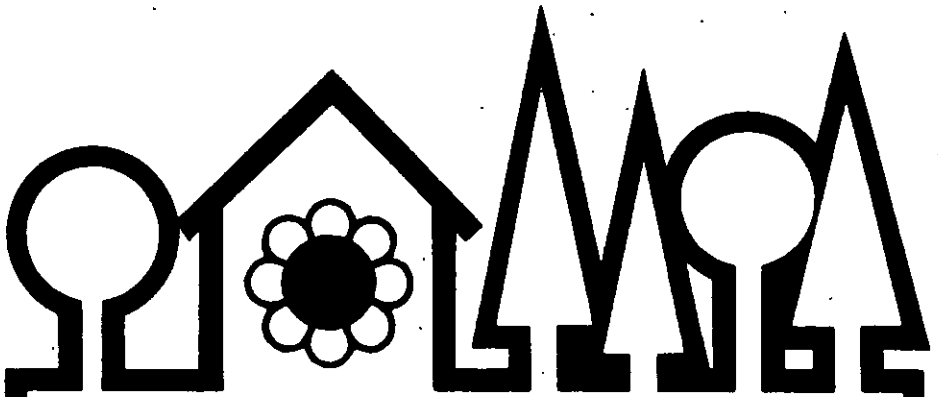
Nicht nur für den Menschen nützlich

Obwohl der Holunder als Äsungspflanze für das Haarwild keine Rolle spielt, wird er vom Jäger doch sehr geschätzt, weil er als schnellwüchsige Deckungspflanze vor allem dem Niederwild Unterschlupf gewährt. Dort, wo Flurbereinigungsmaßnahmen, Straßenbau oder Industrieansiedlung große wild- und vogelfeind-

liche Freiflächen geschaffen haben, wird der Holunderstrauch gerne mit anderen Gehölzen zusammen zum Aufbau von Deckungseinseln im Feldrevier benutzt. Auch zum Unterbau von kahlen Gehölzen wie Pappelanlagen ist der Holunder sehr ideal.

In jungen Gebüsch, die den Vögeln noch wenig Möglichkeiten zum Nestbau bieten, weil die jungen Holundertriebe kaum verzweigt sind, kann man durch festes Zusammenbinden mehrerer Zweige einen Nestquirl schaffen. Der beste Zeitpunkt dafür ist der April und Mai. Paßt die Faust hinein, dann hat der Quirl die richtige Größe. Im Herbst schneiden wir ihn wieder auf. Solche Gehölze locken Freibrüter an: Amseln, Drosseln, Grasmücken, Hänflinge und Heckenbraunellen.





Schullandheim- aufenthalte

Hinweise und Hilfen
für die Planung
und Durchführung

64 Seiten und 12 Anlagen, Preis 8,— DM einschließlich Porto und Verpackung.

Mit dieser Broschüre hat der Verband Deutscher Schullandheime einen sehr praxisorientierten und auch preiswerten Ratgeber für die Planung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten herausgegeben. Neben Hinweisen und Hilfen für die Vorbereitung eines Schullandheimaufenthaltes enthält sie im Anhang Formularvordrucke, Briefentwürfe, Merkblätter, Checklisten u. ä. Sie können im Wortlaut oder abgeändert übernommen und vervielfältigt werden.

So ist diese Broschüre ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden Lehrer, der einen Schullandheimaufenthalt plant.



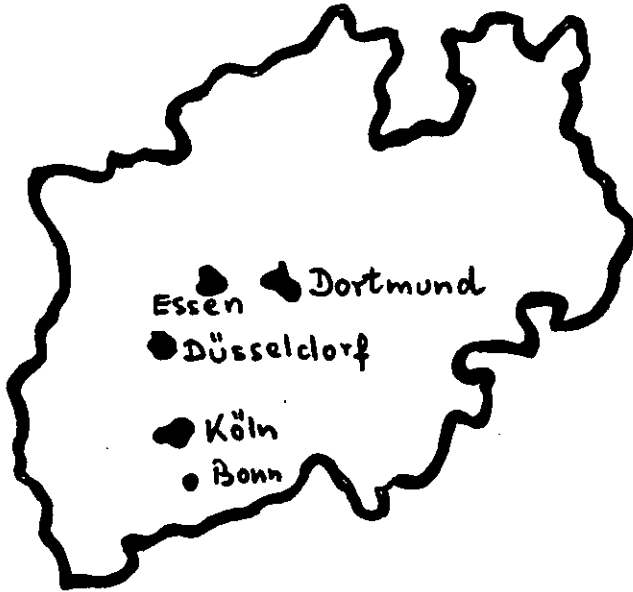
Herausgeber und Bezug:

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
Postfach 1127, 2390 Flensburg

Wir stellen vor:

NOI

WI



Die besondere Bedeutung

von Schullandheimen

für ein industrielles Ballungszentrum

DRHEIN- STFALEN

Der Landesverband Nordrhein-Westfalen

Von Harald Retzlaff



Seit den ersten Stunden der Schullandheimbewegung dabel

Schullandheimarbeit und Schullandheimpädagogik haben in Nordrhein-Westfalen einen hohen Stellenwert seit den ersten Stunden der Schullandheimbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. So gehörten Frau Emmy Happel, Lehrerin aus Krefeld, und Johannes Lohmüller, Rektor aus Duisburg (zuständig für Angelegenheiten der Volksschulen) bereits im Jahre 1928 dem Gesamtvorstand des „Reichsbundes der deutschen Schullandheime e. V.“ an, der im Jahre 1925 gegründet worden war. Es gab schon damals im Bereich des heutigen Nordrhein-Westfalens 25 Schullandheime, deren Träger überwiegend Eltern und Lehrer der Oberrealschulen und Gymnasien – vor allem in den Städten des Ruhrgebietes – waren. Die Heime verteilten sich schon damals auf ein Gebiet, das von den Alpen bis zu den Ostfriesischen Inseln reicht.

Nordrhein-Westfalen

Die Schullandheime in Nordrhein-Westfalen heute

Auch nach dem 2. Weltkrieg trug Nordrhein-Westfalen erheblich zur Wiederbelebung der Schullandheimbewegung bei. Die Heime wurden wiedereröffnet bzw. neu gegründet, um den Kindern in den zerstörten Großstädten des Landes die Möglichkeit zu geben, Schule, Erholung und Freizeit in waldreicher Umgebung oder an der See erleben zu können. So liegen ca. 75 % der heutigen Schullandheime des Landes in der Eifel, im Westerwald, im Bergischen Land und im Sauerland, ca. 10 % auf den Ostfriesischen Inseln; die übrigen Heime befinden sich im Harz, im Teutoburger Wald, am Niederrhein, im Taunus, im Allgäu, in Vorarlberg und an der Ostseeküste.

Nordrhein-Westfalen stellt heute mit ca. 100 Schullandheimen $\frac{1}{4}$ der Heime, die dem Verband Deutscher Schullandheime angeschlossen sind. Soweit es sich um „eingetragene Vereine (e.V.)“ handelt, geht die Trägerschaft von den Schulformen Gymnasium, Realschule, Grund- und Hauptschule aus (das sind etwa 75 % der Träger).

Die meisten Schullandheimgründungen erfolgten bis zum Jahre 1960 (ca. 80 %), die restlichen bis 1970. Nach 1970 sind nur noch vereinzelt Schullandheime eröffnet worden.

Ehrenamtliches Engagement, gekoppelt mit Unterstützung von außen

Es waren vor allem kommunale Träger, die in den letzten Jahren die ersten Heime schlossen oder sich bemühten, einen Schul-, Eltern- oder Förderverein für das Schullandheim zu finden. Dies läßt erkennen, daß der entscheidende Antrieb der Schullandheimbewegung immer auf dem ehrenamtlichen Engagement von Eltern und Lehrern beruhte. Hier setzt sich pädagogische Verantwortung in pädagogische Tat um, und hieraus leiten sich Stärke und Hoffnung für die weitere Schullandheimarbeit ab.

Die Schullandheimvereine, die Heime selbst oder Fahrten in Schullandheime werden in Nordrhein-Westfalen sehr unterschiedlich durch Land, Stadt, Kreis oder Gemeinde gefördert und bezuschußt. Einige Kommunen geben einmalige Zuschüsse zu Neubauten, andere zahlen regelmäßig Zuschüsse zur laufenden Unterhaltung, fördern Fahrten ins Schullandheim durch finanzielle Unterstützung pro Schüler/pro Tag, übernehmen die Fahrtkosten, tragen die Aufenthaltskosten oder helfen bei sozialen Schwächen. Was Tagessatz und Finanzierung anbelangt, so gleicht kaum ein nordrhein-westfälisches Heim dem anderen.

Besondere Aufgabenstellung des Kultusministeriums

Eine besondere Aufgabenstellung kommt dem Kultusministerium des Landes zu. Als ausführende Behörde verfügt es über die Reisekosten für Schullandheimaufenthalte, über Zuschüsse aus dem Landesjugendplan zu den Fahrt- und Aufenthaltskosten

Nordrhein-Westfalen

der Schüler, über Zuschüsse für Neu-, Um- und Ausbau, für den Erwerb und die Einrichtung der Schullandheime. Außerdem regelt es die Genehmigung und Durchführung der Schullandheimaufenthalte.

Bis 1980 wurde die Schullandheimarbeit vom Kultusministerium in zunehmendem Maße gefördert. Im Jahre 1983 sind jedoch keine Mittel des Landesjugendplanes mehr für Schullandheimaufenthalte im Etat des Kultusministeriums vorhanden, und auch die Mittel für Baumaßnahmen, für den Erwerb und die Einrichtung von Schullandheimen sind gestrichen worden. Ebenso sind die Reisekostenmittel gekürzt worden. Gleichwohl wird in allen Schreiben des Kultusministeriums die besondere Bedeutung der Schullandheimarbeit und -aufenthalte in Nordrhein-Westfalen immer wieder hervorgehoben.

Aufgaben des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen

Im Jahre 1970 wurde der Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V. im Verband Deutscher Schullandheime gegründet. Ihm gehören heute alle Mitglieder des Verbandes Deutscher Schullandheime an, die ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen haben.

Seine Aufgabe sieht er darin,

- die Belange der Schullandheimträger gegenüber den zuständigen Ministerialbehörden oder den parlamentarischen Gremien auf Landesebene zu vertreten,

- in Fragen der Schullandheimpädagogik zu beraten und Organisationshilfen für Schullandheimaufenthalte bereitzustellen,
- in Fragen der Wirtschaftsführung eines Heimes und in Personalangelegenheiten zu beraten,
- Hinweise zur Finanzierung von Baumaßnahmen und der Einrichtung von Schullandheimen zu geben,
- die Schullandheimarbeit in der Lehrerbildung und -fortbildung zu fördern und zu unterstützen,
- die Träger bei der Belegung der Heime zu unterstützen.

Die Vorstandsarbeit des Landesverbandes wird durch den Fachberater für Schullandheimarbeit im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband – Landesverband Nordrhein-Westfalen – erheblich unterstützt (mehr als die Hälfte der Schullandheimvereine in Nordrhein-Westfalen sind auch Mitglied in diesem Landesverband).

Zur zukünftigen Entwicklung

Durch schulische Veränderungen und Einschränkungen in finanzieller Hinsicht ist die Schullandheimarbeit auch in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren erschwert worden. Es ist jedoch unbestritten, daß den Schullandheimaufenthalten als Schulveranstaltung nach wie vor ein herausragender pädagogischer Wert zukommt, auf den zum Wohle der Schüler nicht verzichtet werden kann. Hieraus sollten Lehrer und Eltern – trotz aller Schwierigkeiten – Kraft und Mut für die zukünftige Schullandheimarbeit schöpfen.

Dr. Walter Requardt

– der Förderer und Gestalter der Schullandheimarbeit in Nordrhein-Westfalen wurde 80 Jahre

Wer Gelegenheit hatte, den Jubilar am 6. März anlässlich seines Geburtstagsempfangs im Lessinghaus in Bielefeld persönlich zu erleben, wird von seiner körperlichen Rüstigkeit und seiner geistigen Frische beeindruckt gewesen sein. Mit welcher Aufgeschlossenheit und Beweglichkeit vermochte er die große Zahl seiner Gäste zu begrüßen: Freunde, Bundesbrüder, ehemalige Kollegen, Vertreter der Schulverwaltung sowie der Verbände und nicht zuletzt die Mitstreiter aus der Schullandheimarbeit. Für jeden einzelnen wußte er ein persönliches Wort. Wie interessant verstand er die Chronik seines langen Lebens selbst darzustellen. Den Zuhörern wurde dabei bewußt, daß es eine große Gnade bedeutet, ein Leben in seiner Weise schaffend ausfüllen zu können.

Obwohl der ehemalige Organist, Lehrer, Rektor und Schulrat sein berufliches Wirken schon lange erfolgreich abschließen konnte, hat für ihn der Ruhestand im eigentlichen Sinn des Wortes keineswegs begonnen. Es ist erstaunlich, mit welcher Freude und Energie der Achtzigjährige noch heute in seinen verschiedenen Interessenbereichen tätig ist und welch umfangreiches Arbeitspensum er sich täglich abverlangt. So nimmt er immer noch regen Anteil an dem Fortgang der Schullandheimarbeit im Bundesvorstand, im Landesverband Nordrhein-Westfalen und im Trägerverein des eigenen

Heimes in Spiekeroog, das aufgrund seiner Initiative 1950 gegründet wurde und nun schon einige Jahre ihm zu Ehren seinen Namen trägt. Er versäumt selbst als Ehrenmitglied keine Sitzung und keine Tagung. Er erteilt uns seinen Rat, bestärkt uns bei wichtigen Entscheidungen oder spricht auch nachdrücklich seine Bedenken aus, würzt unser Beisammensein durch humorvolle Beiträge und den Duft einer guten Zigarre, bewährt sich meisterhaft als Verbandspoet bei festlichen Tagungsberichten und bei Eintragungen in Gästebücher.

Wenn er gerufen wird, ist er stets zur Stelle und tritt tatkräftig für die Belange der Schullandheime ein, insbesondere für die, an deren Auf- und Ausbau er mitgewirkt hat. Dank seines persönlichen Engagements und Einsatzes konnten gerade nach dem 2. Weltkrieg in Nordrhein-Westfalen viele Neugründungen erfolgen, so daß heute hier im Land fast 100 Schullandheime bestehen. Wahrhaftig eine pädagogische Tat und beispiellose Leistung!

So war und bleibt Walter Requardt Förderer, Gestalter und streitbarer Verfechter der Schullandheimidee in Nordrhein-Westfalen und bundesweit.

Für seine hervorragenden Leistungen im Dienste der Jugend erhielt er schon vor Jahren das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Nordrhein-Westfalen



Über die Schullandheime hat er auch den Weg zum Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband gefunden. Er ist dort noch heute aktiv im Vorstand des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen tätig.

Die Schullandheimarbeit umfaßt gewiß einen wesentlichen Teil seines Lebens. Gleichzeitig hat er seine wissenschaftliche Arbeit fortgesetzt und sich als Gerhart-Hauptmann-Bibliograph große Anerkennung erworben. Schon während des Studiums erstellte er eine umfangreiche Bibliographie des Dichters. Nach dem Krieg nahm er seine Forschungen wieder auf. Es folgten weitere Bücher und Aufsätze über Leben und Wirken Hauptmanns. Neue Veröffentlichungen sind in Vorbereitung. Literaturwissenschaftler aus aller Welt stehen mit Dr. W. Requardt in

brieflicher Verbindung und erörtern mit ihm fachliche Fragen.

Außer der Musik sind als Hobby seine Wander- und Reiselust und seine Fotografierkunst erwähnenswert. Zahlreiche Tagebücher und Fotobände bezeugen, wie gern er die nähere und weitere Heimat erwandert und daß er viele Länder der Erde bereist hat.

Wir wünschen dem Jubilar auch im neunten Jahrzehnt gute Schaffenskräfte, viel Freude und gutes Gelingen bei allen Arbeiten und Vorhaben, die ihm am Herzen liegen.

Wir danken für den unermüdlichen hingebungsvollen Dienst an der Jugend und für alle freundschaftliche Zusammenarbeit in der Sache der Schullandheime.

Hans Schenk

Das „Walter-Requardt-Heim“ auf Spiekeroog

Von Dr. Sigrid Hobel

Am Westend der Insel Spiekeroog, etwa 1 km vom Ort Spiekeroog entfernt, liegt das „Walter-Requardt-Heim“, nur durch eine Randdüne vom Strand getrennt. Der vielgegliederte, in Flachbauweise errichtete Gebäudekomplex beinhaltet neben einem Mädchen- und Jungentrakt (insgesamt 80 Betten) zwei Unterrichts- und Materialräume, eine Turnhalle und einen größeren Tagesraum, sodann Sitz-, Grill- und Spielecken im Inneren und außen; schließlich gehört zum Heim auch ein Sportplatz.

Zur Entwicklung des Heimes

Die Entwicklung des Heimes wird noch heute weitgehend durch seine Anlage widergespiegelt; sie dokumentiert zugleich ein Stück Schullandheimgeschichte überhaupt.

Den ältesten, inzwischen renovierten und verklinkerten Bauabschnitt stellt eine 1950 in Bielefeld abgebrochene und auf Spiekeroog als Schullandheim wiedererrichtete Baracke dar. Sechs weitere Bauabschnitte schlossen sich an, bis das Heim die heutige Gestalt erhielt.

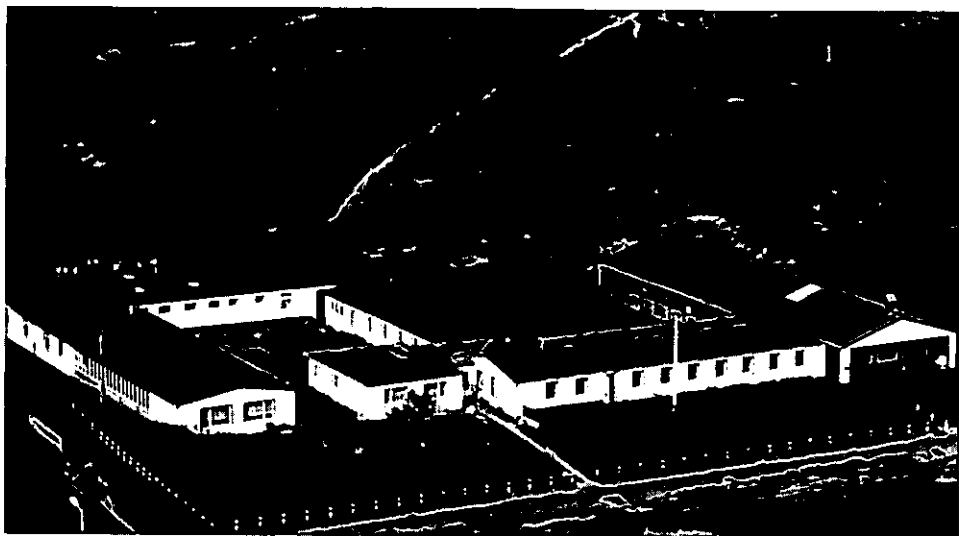
Sein Entstehen verdankt das Heim dem persönlichen Engagement von Lehrer- und Elternschaft der Bielefelder Melanchthon-Schule, einer Volksschule der Innenstadt, insbesondere aber dem damaligen Rektor, Herrn Dr. Walter Requardt, der den Melanchthon - Schullandheim - Verein e. V. Bielefeld gründete. – Weitgehend in Eigenarbeit nur ließen sich

die ersten Bauabschnitte ermöglichen. Zudem warb und sammelte man im Rahmen schulischer Veranstaltungen in der Heimat für das eigene Heim, das bis 1970 den Namen „Landheim der Melanchthon-schule“ trug.

Seit mehr als 10 Jahren ist nun der Schullandheim-Verein Bielefeld-Brake e. V. Träger jenes Heims, das der Hauptschule Brake zugeordnet ist. Dieser Verein sah bisher seine Hauptaufgabe darin, das Heim so zu modernisieren und auszugestalten, daß es in jeder Hinsicht den heutigen Ansprüchen an Hygiene und Wohlbefinden entspricht, daß genügend Raum und Rückzugsmöglichkeit für jeden einzelnen vorhanden sind und daß es ein Heim mit einer eigenen, die Besonderheiten der Insel einholenden Atmosphäre ist. So wurde 1977 ein neuer Gebäudetrakt für die Mädchen errichtet, der Jungentrakt dann umgebaut und ausgestaltet – in einer je eigenen Weise.

Welche Intentionen verband man mit dem Aufbau des Heimes?

Humanitäre und pädagogische Gründe führten zum Bau des schuleigenen Schullandheimes in einer Zeit, die noch überdeckt war von den Wirren und Entbehrungen der Kriegs- und Inflationszeit. Mit dem Heim auf der Insel sollte für die Kinder psychisch eine Insel geschaffen werden, die fernab von Zerstörung und Sorge Offenheit, Ruhe und Freude ermöglicht, das Empfinden für Gemein-



Schullandheim Spiekeroog

schaft und Zugehörigkeit stärkt und zugleich gesundheitlich kräftigend wirkt. Es sollte ein Raum geschaffen werden, in dem Schüler und Lehrer in Überwindung der Enge und Begrenzung schulischer Wirklichkeit miteinander leben, lernen und arbeiten können, in dem sie neuartige Möglichkeiten des Mit- und Füreinanders erfahren. – Pädagogische Grundideen der Reformbewegung waren also neben der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Zeitsituation bestimmend für den Aufbau des schuleigenen Heimes sowie für die Konzeption von Schullandheimaufenthalten, deren Mindestdauer jeweils 3 Wochen betrug.

Wie gestaltet sich ein Schullandheimaufenthalt heute?

Die Gestaltung eines Schullandheimaufenthaltes ist stets abhängig von der besonderen Situation der Schü-

ler- und Jugendgruppen, dem Alter und den Interessen, aber auch von der Jahreszeit, dem Wetter und den sich situativ bietenden Möglichkeiten. Dennoch lassen sich hier Aktivitäten nennen, die im Rahmen eines Aufenthaltes von den Jugendgruppen bevorzugt werden, die sich besonders durch die Ausgestaltung des Heims und des zum Heim gehörenden Geländes oder durch die Besonderheiten der Insel Spiekeroog anbieten.

Die Insel als eigener Natur- und Lebensraum legt vor allem die folgenden Aktivitäten nahe:

- Wanderungen (am Strand entlang, durch die Wattwiesen, zu den Brutgebieten, zum Ostende, durch das Watt)
- Sportliche Unternehmungen am Strande (Ball-, Lauf- und Buddelspiele, Burgenwettbewerbe und Dammbauten, Baden (ggf. auch im Hallenbad), Paddeln im Priel auf selbstgebauten Flößen)

Nordrhein-Westfalen

- Sammeln, Bestimmen und Verarbeiten von Strandgut und Funden aus dem Spülsaum (Erarbeiten von Ausstellungen; Anfertigen von Bildern (auch Sandbildern), Schmuck und Textilien; Arbeiten mit Funden vom Strande, künstlerische Umgestaltung)
- Angeln sowie Kutter- und Seefahrt (zu den Seehundsbänken, zum Fischfang, nach Helgoland)
- Erarbeiten geographischer, biologischer und sozialer Themen auf Grund der unmittelbaren Anschauung am Beispiel Spiekeroog – bis hin zu Fragen des Inselfschutzes und Umweltschutzes (Verschmutzung der Strände)
- Erkunden der geschichtlichen Entwicklung der Insel und des Ortes Spiekeroog (Kartenvergleich, Dokumente des Inselmuseums, Berichte vom Leben der Insulaner, Aufsuchen von Zeugen der Vergangenheit, Versuche zur Dünenbildung und Strandbefestigung)

Die auf dem Heimgelände sich anbietenden Aktivitäten sollen nur insofern angesprochen werden, als sie durch die Besonderheit dieses Heimes ermöglicht oder gefördert werden:

- Sportliches Training, Spiele und Wettkämpfe in der Turnhalle und auf dem Sportplatz (insbesondere auch Tischtennis-Rundenspiele, Fußball-, Handball- und Volleyballspiele)
- Lagerfeuer und Grillen am Außengrill oder Plaudern und Grillen am Kamin
- „Gemeinschaftliche“ Schach- und Mühlespiele an den Außenplätzen sowie Spielabende mit Hilfe der Spielesammlung
- Lesephasen unter Einbeziehung der Schülerbibliothek
- Singen und Musizieren (bei Gitarrenbegleitung)
- Beobachten und Orten der Sterne (u.a. mit Hilfe eines Fernrohres)
- Beobachten und Versorgen von Seetieren im Salzwasser-Aquarium

Zur Belegung des Heimes

Unser Schullandheim wird von Schulklassen der Hauptschule Brake pro

Jahr 6 Wochen lang aufgesucht, darüber hinaus werden Bielefelder Schulklassen aller Schulstufen aufgenommen, aber auch Klassen und Jugendgruppen der näheren und weiteren Umgebung, wobei anzumerken ist, daß für die Ferienzeit Braker Schülern weitestgehend das Heim offensteht (Ferienfreizeiten, ggf. unter besonderer – z. B. sportlicher – Ausrichtung). Allerdings wird bereits im Oktober eines jeden Jahres über die Belegung für das Folgejahr entschieden.

Bisher war das Heim stets kontinuierlich von Februar/März bis Oktober/November durch jeweils 2 bis 3 Klassen – zumeist einer Schule – belegt. Leider zeichnet es sich in den letzten beiden Jahren ab, daß die Belegungswünsche auf eine immer kürzer werdende Aufenthaltsdauer abzielen, d. h. viele Gruppen wollen nur 5 bis 8 Tage ins Schullandheim gehen. Schade hieran ist, daß sich die Kosten der Überfahrt unverhältnismäßig hoch auf die Aufenthaltskosten auswirken, insbesondere aber gesundheitlich positive Wirkungen des Seeklimas weitgehend ausbleiben müssen. Schließlich wird ein solcher Kurzurlaub vielfach mit einer Klassenfahrt gleichgesetzt, d. h. die Möglichkeiten der „Schule vor Ort“, des Unterrichts in anderen Formen und Bezügen, an der neuartigen, aufschließenden Umgebung orientiert, wird damit zumeist ausgeschlossen, was bedauerlicherweise eine erhebliche Reduzierung eines Schullandheimaufenthaltes auf Spiekeroog zur Folge haben muß.

*

Arbeitsgemeinschaft Duisburger Schullandheime

Von Willi Kiesow

„Vereint sind die Schwachen stark“. Unter diesem Leitgedanken fanden sich im Jahre 1953 die Schullandheimvereine, die ihren Sitz in der Stadt Duisburg hatten, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Unter dem Vorsitz von Max Vogels waren dies nachfolgende Schullandheime, die zum Teil schon auf eine lange Tradition zurückblicken konnten:

- Maxhahn bei Burscheid (48 Betten, 1924 gegründet) – inzwischen ist das Heim aufgegeben worden
- Antweiler an der Ahr (92 Betten, 1928 gegründet)
- Wiesemscheid bei Adenau (70 Betten, 1929 gegründet)
- Ruppichteroth/Bröltal im Siegkreis (52 Betten, 1929 gegründet)
- Marienhagen/Edersee (48 Betten, 1953 gegründet)

Durch Neugründung bzw. durch Ankauf eines zweiten Hauses erhöhte sich die Zahl der Schullandheime. Bevorzugte Landschaft war hierbei wieder die Eifel. Folgende Heime konnten ab 1954 durch Duisburger Schulen zusätzlich benutzt werden:

- Udenbreth/Eifel (52 Betten, 1954 gegründet)
- Hollerrath/Eifel (40 Betten, 1958 gegründet)
- Aremberg/Eifel (58 Betten, 1965 gegründet)
- Marienhagen/Edersee – 2. Heim (76 Betten)

Die kommunale Neuordnung brachte dann eine weitere Erhöhung der Mitglieder in der Arbeitsgemeinschaft. Die Heime der ehemaligen Städte Walsum und Rheinhausen wurden aufgenommen. Es waren dies:

- Bronsfeld/Eifel (65 Betten, 1966 gegründet)
- Höchstenbach / Oberwesterwald (96 Betten, 1959 gegründet)

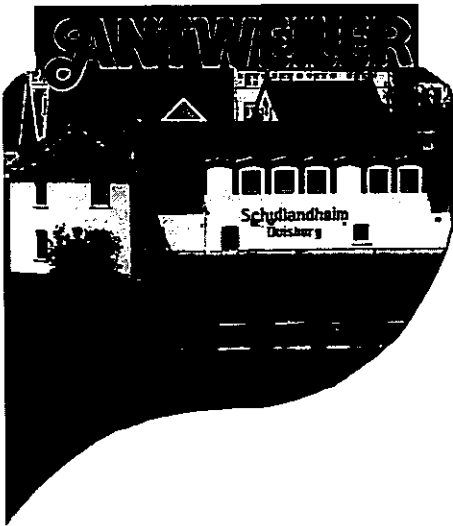
Leider ist das Heim in Bronsfeld 1983 von der Stadt Duisburg geschlossen worden. Nach der Aufnahme der Bildungs- und Begegnungsstätte für Duisburger Behinderte

- Kall/Eifel (29 Betten, 1975 gegründet)

vertritt die Arbeitsgemeinschaft nun die Interessen von insgesamt 11 Heimen, die zusammen eine Kapazität von 708 Betten besitzen. Es dürfte wohl ziemlich einmalig sein, daß den Schulen einer Stadt ein so großes Angebot für Klassenfahrten zur Verfügung steht.

Als Max Vogels 1973 ausschied, übernahm Harald Retzlaff bis 1981 den Vorsitz. Nach seinem Weggang aus Duisburg wurde Willi Kiesow Leiter der Arbeitsgemeinschaft.

Wenigstens einmal im Jahr treffen sich die Vorsitzenden und die Geschäftsführer der Duisburger Schullandheimvereine zu einem Gedankenaustausch. Das anfänglich vielleicht vorhandene Konkurrenzdenken



wurde in vielen Gesprächen und Diskussionen abgebaut. Gemeinsam werden jetzt die Interessen der Schullandheimvereine gegenüber Rat und Verwaltung der Stadt Duisburg, den Parteien und der Schulaufsicht vertreten. So erreichte die Arbeitsgemeinschaft die Anhebung des städtischen Zuschusses für Schullandheimaufenthalte von 2,50 DM auf 3,50 DM pro Tag und Schüler. Leider wurde im Zuge der Sparmaßnahmen in diesem Jahr der Zuschuß wieder auf 2,50 DM verringert. Eine noch stärkere Reduzierung konnte aber verhindert werden. Ganz verloren ist aber dieser Kürzungsbetrag für die Heime nicht, denn mit Hilfe der eingesparten Mittel werden bei Schullandheimaufenthalten finanzschwache Schüler unterstützt, da das Sozialamt keine Zuschüsse mehr gibt. Neben den Zuschüssen für die Schüler brachten die Verhandlungen mit der Stadt Duisburg auch für jedes

Heim einen Zuschußbetrag von jährlich 5 000,— DM für die Instandhaltung der Gebäude.

Bei der Verteilung von Spendenmitteln (Stadtsparkasse Duisburg) sprach man ebenfalls mit einer Stimme. Die zugewiesenen Geldmittel wurden dann so auf die Heime verteilt, daß ein Heim einen großen Betrag (z. B. 20 000 DM) für ein Bauvorhaben, die Renovierung oder die Einrichtung von Räumen erhielt, während die anderen Heime eine kleinere Summe (z. B. 5 000 DM) bekamen. Eine solche Zusammenarbeit ist allerdings nur dann möglich, wenn in Gesprächen und Sitzungen die Grundlagen für ein gegenseitiges Unterstützen bei bestehenden Problemen gelegt worden sind. Zur Zeit wird eine einheitliche Regelung und Koordination — soweit es möglich ist — bei den Tagessätzen für Unterkunft und Verpflegung angestrebt.

Nordrhein-Westfalen

Gemeinsame Besichtigungsfahrten mit dem Schulausschuß der Stadt Duisburg, die zu allen Schullandheimen der Arbeitsgemeinschaft führten, brachten auch die Anerkennung der bisher in den Schullandheimvereinen und in der Arbeitsgemeinschaft geleisteten Arbeit durch die Stadt Duisburg. Zum Fortbestand und zur Erhaltung der Duisburger Schullandheime faßte — auf Anregung der Arbeitsgemeinschaft — die Kommune den Beschluß, daß Schüler nur dann einen Zuschuß für eine Maßnahme

nach dem Wandererlaß erhalten, wenn sie dabei ein Heim eines Duisburger Schullandheimvereines besuchen.

Zur Zeit stellt die Arbeitsgemeinschaft eine Broschüre über die Duisburger Schullandheime zusammen. Im Frühjahr 1983 soll diese Informationsschrift an alle Duisburger Schulen verteilt werden und den Lehrkräften, die einen Schullandheimaufenthalt planen, als wichtige Informationsquelle zur Verfügung stehen.

Schullandheim Hollerath — das Heim von drei Duisburger Realschulen

Von Willi Kiesow

Am 1. 7. 1983 wird der Schullandheimverein Duisburger Realschulen e. V. in seinem Schullandheim in Hollerath (Eifel) sein 25jähriges Bestehen feiern. Bis zu diesem Jubiläum war es für die drei Duisburger Realschulen, die 1958 das Wagnis einer Heimgründung auf sich nahmen, ein weiter und beschwerlicher Weg, der sich aber für Schüler, Eltern und Lehrer gelohnt hat.

Gründung und Entwicklung

Das Hollerather Schullandheim dürfte wohl eines der wenigen Heime im Verband Deutscher Schullandheime e. V. sein, dessen Gründung auf die Anregung eines späteren Kultusministers zurückzuführen ist. 1957 stellte der damalige Kulturdezernent der Stadt Duisburg und spätere Kultus-

minister des Landes Nordrhein-Westfalen, der Beigeordnete Fritz Holthoff, fest, daß von den verschiedenen Schulformen in der Stadt Montan lediglich die Realschulen noch kein eigenes Schullandheim besaßen. Nach mehreren Besprechungen mit allen Realschuldirektoren wagten dann die Leiterinnen der beiden Mädchenrealschulen, Frau Dr. Braun (Agnes-Miegel-Schule) und Frau Hinz (Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule), sowie der Leiter der Knabenrealschule in Beeck (jetzige Gustav-Stresemann-Schule), Herr Schulte, die Gründung des Schullandheimvereines. Für die drei Schulleiter war bei ihrer Entscheidung zum einen die Überlegung ausschlaggebend, daß die Duisburger Realschüler wenigstens einmal im Jahr die

Möglichkeit haben sollten, nicht in der stark luftverschmutzten Stadt leben zu müssen, und zum anderen die Tatsache, daß die Stadtverwaltung finanzielle Unterstützung zusicherte.

Nachdem der Vorstand des Schullandheimvereines sich mehrere Projekte in der Eifel und im Sauerland angesehen hatte, fiel die Wahl auf ein Bauernhaus in dem kleinen Eifelort Hollerath (Kreis Schleiden). Hollerath liegt inmitten eines echten Ferienlandes in einem der schönsten Gebiete der Nordeifel (600–650 m über NN). In der erholsamen, heilwirkenden Luft ist es ein idealer Ort zum Wandern und Erleben. Am 1. 5. 1958 erwarb der Schullandheimverein die Besitzrechte an dem 3720 qm großen Grundstück mit „aufliegendem Gebäude“. Der Kaufpreis betrug 75 000,— DM.

Nach der Genehmigung der Baupläne wurde dann im ersten Bauabschnitt der Schlafrakt mit seinen fünf Räumen errichtet, und am 18. 1. 1960 zogen die ersten Duisburger Realschüler in ihr Schullandheim ein. In den beiden nächsten Jahren erfolgte der Neubau eines großen Tagesraumes (Eßraum), der Kläranlage, weiterer Toiletten, der neuen Küche, des Kühlraumes und der Wohnung für die Heimleiterin. Das Jahr 1967 brachte für den Schullandheimverein neue Probleme. An den drei beteiligten Schulen hatten sich die Konferenzen für die Koedukation ausgesprochen. Dies hatte zur Folge, daß neue Toilettenräume, Brauseräume und ein zweites Lehrerzimmer in der Nähe der Schlafräume notwendig wurden. 1971 war dann der Be-

ginn für einen weiteren Anbau (großer Unterrichtsraum). Durch diese Baumaßnahme entstand im Heimkomplex ein Innenhof, den die Schüler nach dessen Ausbau als „Lieblingsaufenthaltsraum“ benutzen. Zahlreiche Sitzgelegenheiten, eine Bodenschachspielfläche (auch als Tanzfläche bei einer Party gut geeignet) und ein offener Kamin laden zum gemütlichen Beisammensein ein.



Mit seinen 40 Betten bietet das Heim jeweils für eine Klasse Unterkunft und die zahlreichen Räume können ein reges Heimleben sich entfalten lassen. Im einzelnen sieht das Raumangebot wie folgt aus:

- 5 Schlafräume mit jeweils 8 Betten, zwei großen Wandschränken, zwei Waschbecken mit warmem und kaltem Wasser
- 1 Eßraum
- 1 Unterrichtsraum
- 1 großer Aufenthaltsraum
- 3 kleine Aufenthaltsräume
- 1 Krankenzimmer
- 2 Lehrerzimmer
- 2 Begleiterzimmer (auch für Gäste)
- 1 Einliegerwohnung für die mitfahrenden Mütter
- 1 Schuhraum im Keller
- 1 Werkraum
- 1 Trockenraum
- je 2 getrennte Dusch- und WC-Räume für Jungen und Mädchen

Ein großer Garten mit Rasenfläche gibt im Sommer die Möglichkeiten für den Unterricht im Freien oder zu Sport und Spiel. In unmittelbarer Nähe des Schullandheimes befindet sich auch noch ein Sportplatz, der bei schönem Wetter immer benutzt werden kann.

Lage des Schullandheimes – Möglichkeiten für Unterricht und Freizeitgestaltung

In den Wintermonaten ist Hollerath ein idealer Wintersportort mit Skilift, Rodelbahn und Langlaufloipen. Bei einem Aufenthalt in dieser Zeit wird in der schneebedeckten Eifel jeder Tag für die Duisburger Großstadtkinder zu einem Erlebnis, an das sie sich auch noch später gerne erinnern werden. Hollerath liegt im Gebiet „Deutsch-Belgischer Naturpark“. Diese Tatsache ist die Garantie dafür, daß die Schulklassen eine Natur vorfinden, die noch verhältnismäßig frei von großen Veränderungen durch Menschenhand ist. Lediglich die Oefelsperre – vom Heim aus nach einem Fußweg von zwei Stunden zu besichtigen – macht hier eine Ausnahme.

Die nähere und weitere Umgebung bietet eine große Anzahl von Zielen, die erwandert oder mit dem Bus (Tagesunternehmen) erreicht werden können. Fahrten nach Belgien, Luxemburg, nach Aachen, Trier, Monschau und Kommern (Rheinisches Freilichtmuseum) sind immer reizvolle Abwechslungen für die Kinder aus der „Stadt Montan“. Wanderungen zur deutsch-belgischen Grenze (mit Panzersperre und Bunkeranlagen des Westwalles), zum Wildfreigehege in Hellenthal oder zur Burg Reiffer-

scheid lohnen sich zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter. Eine Rundfahrt durch die Nordeifel kann auch zu einer Reise ins Weltall führen (Radioteleskop in Effelsberg) oder zu einer schnellen Runde auf dem berühmten Nürburgring.

Vorteile und Probleme eines einklassigen Schullandheimes

Die pädagogischen Vorteile, die ein einklassiges Schullandheim bietet, sind wohl jedem Lehrer bewußt. Hinzu kommen die räumlichen Vorteile (viele Aufenthaltsräume). Hierin ist wohl der Grund zu sehen, warum bisher noch keine Belegungsprobleme entstanden sind. Dies gilt auch für die Ferienzeiten, in denen Verbände der freien Wohlfahrtspflege und kirchliche Einrichtungen gerne Erholungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche in Hollerath durchführen.

Im Unterhalt ist dagegen ein einklassiges Heim kostenintensiver. Aus diesem Grunde hat in den letzten Jahren der Schullandheimverein nach Möglichkeiten gesucht, die laufenden Unterhaltskosten zu senken bzw. zu



halten. Nach dem Ausscheiden der Wirtschaftsleiterin wurde 1977 daher keine neue Kraft fest angestellt. Durch die Mitnahme von zwei Müttern, die in der Küche mithelfen, können die Klassen die Verpflegungskosten pro Tag und Schüler um 2,- DM senken. Für die Mütter entstehen dabei keine Unkosten. Sie werden in der umgebauten Wohnung der ehemaligen Wirtschaftsleiterin untergebracht und haben neben ihren „häuslichen Pflichten“ noch genügend Zeit, um die schöne Eifelandschaft zu genießen. Es geht übrigens in den drei Realschulen das Gerücht um, daß die beste „Mutter“ bisher ein Vater gewesen sein soll.

Zur Förderung der Freizeitaktivitäten haben sich alle drei Schulen große Spielkisten eingerichtet, deren Inhalt durch Spenden der Eltern oder durch Gewinne aus Schulfesten bezahlt wurde. Besonders intensiv haben dabei die Eltern, Schüler und Lehrer an der Gustav-Stresemann-Schule den Schullandheimgedanken unterstützt. Bei zwei Schulfesten erwirtschaftete



die Schulgemeinde einen Reingewinn von über 15 000,- DM. Mit diesem Geld wurden Bastel-, Spielmaterialien und viele andere nützliche Dinge (Werkzeuge, Fischertechnik-Kästen, Bestimmungsbücher, Ferngläser usw.) angeschafft. Auch wurden bei finanzschwachen Schülern bis zu 75 Prozent der Aufenthaltskosten übernommen.

Hollerath – Tagungsstätte des Pädagogischen Arbeitskreises

Seit fünf Jahren tagt in Hollerath der Pädagogische Arbeitskreis des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. In diesem Zusammenhang ist der Schullandheimverein besonders stolz auf zwei Eintragungen in den Gästebüchern.

Unter dem 9. 12. 1979 ist zu lesen: „Wichtigster Beschluß: Der Arbeitskreis beschließt einstimmig, seine Jahrestagungen künftig immer im Dezember eines jeden Jahres im Schullandheim Hollerath durchzuführen. Begründung: 1. Die bauliche Gestaltung entspricht in optimaler Weise den hohen Ansprüchen, die die Teilnehmer des PA an eine Tagungsstätte zu stellen gewohnt sind! 2. Die fürsorgliche Betreuung erreicht hier die höchste Stufe dessen, was in einem Heim zu erwarten ist. 3. Nirgendwo haben die Mitglieder des PA erfahren dürfen, daß die Frau des Landesvorsitzenden in einer so liebevollen Weise für das leibliche Wohl ihrer Gäste sorgt. 4. Harald Retzlaff, Landesvorsitzender und Geschäftsführer dieses Heimes, hat wieder bewiesen, daß sich jeder bei ihm geborgen und behütet fühlen kann. Dies alles hat unseren Aufent-



Schullandheim Hollerath
Rückfront des Altbaues mit Spielwiese

halt in eine solche Heimatmosphäre eingebettet, wie sie selten zu finden ist."

Die zweite Eintragung wurde am 28. 11. 1982 gemacht. Sie lautet: „Es gibt kein Haus im Verband Deutscher Schullandheime, in dem wir so als Familie leben können, wie hier in Hollerath.“ Beide Eintragungen stammen von Emil Wagner, der bei der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime am 25. 9.

1982 zum Ehrenmitglied des Bundesvorstandes ernannt wurde.

Nach den ersten 25 Jahren des Bestehens kann der Schullandheimverein eine gute Arbeit vorweisen. Daß dieses Werk bisher so vortrefflich gelungen ist, ist zu einem großen Teil auch auf die tatkräftige Mithilfe der Eltern zurückzuführen, die immer wieder in problematischen Situationen Rat und Hilfe gaben.

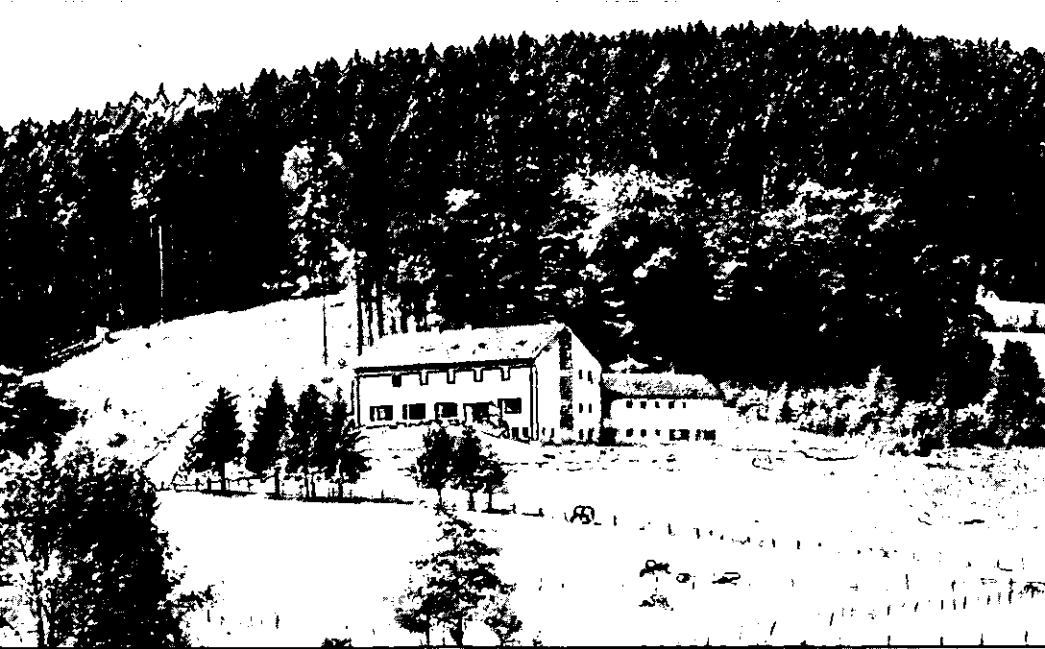
Das Schullandheim der Gütersloher Realschulen In Usseln

Von Ludger Müller-Rensmann

Gründung des Schullandhelms

Anfang der fünfziger Jahre fuhren die Gütersloher Realschulen mit ihren Schülerinnen und Schülern zu mehrwöchigen Aufenthalten auf die Nord-

seeinsel Amrum. Man lernte eine neue Art schulischer Gemeinsamkeit kennen und bald so sehr schätzen, daß Eltern und Lehrern der Gedanke kam, irgendwo, in landschaftlich schöner Gegend, nicht allzuweit vom



Schullandheim Usseln/Waldeck

Heimatort entfernt, ein eigenes Schullandheim zu bauen. Aus dem Kollegium der damaligen Knaben-Realschule kamen die ersten konkreten Vorschläge. Es galt zunächst, die Elternschaft und die Kollegen für den Plan, der zweifellos ein großes Wagnis war, zu gewinnen. In nimmermüder Arbeit wurde der Gedanke vorangetrieben und schließlich am 18. 11. 1955 der „Verein Schullandheim der Gütersloher Realschulen e. V.“ gegründet, der bis auf den heutigen Tag allein die rechtliche Trägerschaft besitzt.

Man machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Platz und fand ihn im Sauerland, genauer gesagt in Usseln, im Waldecker Upland. Dieser Standort war gut geeignet für Sommer- und Winteraufenthalte; eine fast ganzjährige Belegung des Heimes schien möglich. Außerdem ist Usseln von Gütersloh in nur zweistündiger Busfahrt erreichbar.

So erfolgte die Grundsteinlegung am 18. September 1958, die Übergabe des fertigen Gebäudes am 7. November 1959. Mit dieser Aufbauphase sind neben vielen anderen untrennbar verbunden die Namen der Herren Stahl, Kipp und Böhme, die den Bau und seine Finanzierung gegen viele Widerstände durchsetzten.

Gebäude und räumliche Voraussetzungen

Nun dient das Heim bereits seit Jahrzehnten den drei Gütersloher Realschulen als Aufenthalt für Klassen der unterschiedlichsten Jahrgangsstufen. Das Haus hat eine Kapazität von 79 Betten in 17 Schlafräumen. Speisesaal, Aufenthaltsräume und Lehrerschlafzimmer sowie andere Räume für Unterricht und Spiel stehen zur Verfügung.

Erst im Jahre 1980 wurde durch die Initiative des verdienstvollen lang-

Nordrhein-Westfalen

jährigen geschäftsführenden Vorsitzenden Martin Husemann das gesamte Dachgeschoß völlig verändert und umgebaut, die sanitäre Einrichtung erneuert und die nähere Umgebung des Heimes neu gestaltet.

Lage des Schullandheims

Weit schweift der Blick von der Terrasse über die Wälder und Höhen einer reizvollen Mittelgebirgslandschaft, die ihren Zauber im zarten Grün des Frühlings wie im Weiß der schneereichen Winter immer wieder neu entfaltet. In einer Höhenlage von 650 Metern bietet das kräftige Klima gute Voraussetzungen für die körperliche Entwicklung der Kinder. Ausgebaute Wanderwege geben viel Gelegenheit zu Spaziergängen oder ausgedehnten Wanderungen. Im Winter sind die Hänge, Höhenrücken und Waldwege ideal zum Skilaufen, Skiwandern und Rodeln. Das Heim liegt am Rande des Hochwaldes; zur

Ortsmitte sind es zu Fuß etwa 20 Minuten. Pflanzen- und Tierwelt eröffnen viele Möglichkeiten zu biologischen Studien. Freibad, Sportplätze und weitere Freizeitanlagen sind vorhanden. Der größere Nachbarort Willingen, bekannt als Wintersportparadies und Luftkurort, liegt in unmittelbarer Nähe.

Belegung

Belegt wird das Heim überwiegend von den drei Gütersloher Realschulen; außerdem finden Aufnahme Klassen anderer Schulen aus der Nachbarschaft. Selbst manche Betriebe und öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen haben das von dem Ehepaar Heldmann gutgeführte Haus schätzensgelernt und sind zu Stammgästen geworden. Bei Anfragen über Belegungsmöglichkeiten gibt Auskunft der geschäftsführende Vorsitzende des Vereins, Herr Willi Kleinebekel, Zum Stillen Frieden 72, 4830 Gütersloh 1.

Schullandheim Norddeich

Von Wolfgang Glaubitz

Geschichte des Schullandheims

Ein besonderer Höhepunkt in der Geschichte des Schullandheimes Norddeich war der 13. November 1982, an dem das Haus sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte. Viel Prominenz hatte sich zu diesem Jubiläum im Schullandheim eingefunden.

Das Haus war 1957 von der Arbeiterwohlfahrt Hamm gekauft und den Hammer Volksschulen für Schullandheimaufenthalte zur Verfügung gestellt worden. Nachdem 1960 der erste Anbau erfolgte, konnte 1970 ein weiterer Bauabschnitt seiner Bestimmung übergeben werden. Eine große Sporthalle und ein Meerwasserschwimmbecken entstanden. 1976

Nordrhein-Westfalen

wurde der Deich vor dem Haus erhöht, was zur Folge hatte, daß der alte Wohntrakt abgerissen werden mußte und ein neuer Wohntrakt erstellt wurde. Dieser Bau konnte 1977 eingeweiht werden.

In den vergangenen 25 Jahren haben mehr als 20 000 Kinder aus Hamm hier Schullandheimaufenthalte durchgeführt.

Behindertengerechter Ausbau

Da sich auch Behindertengruppen für Schullandheimaufenthalte anmeldden, mußten wir feststellen, daß das Haus zu wenig Platz für die Betreuer der Behindertengruppen hatte. So wurde 1980 beschlossen, das Schullandheim auch behindertengerecht auszubauen. Ein neues Wohnheim mit 18 Appartements wurde erstellt. Am 13. 11. 1982 konnte dieses Wohnheim seiner Bestimmung übergeben werden. An den Baukosten von ca. 3,5 Mio DM beteiligte sich die Aktion „Sorgenkind“ mit einem Zuschuß von ca. 1 Mio DM. Der gesamte Schullandheimkomplex hat nunmehr folgende Räumlichkeiten anzubieten:

- 12 6-Bett-Zimmer und 2 4-Bett-Zimmer (insgesamt 80 Betten; alle Zimmer mit warmem und kaltem Wasser)
- 4 Lehrerzimmer mit Dusche und WC (8 Betten)
- 2 Wasch- und Duschräume
- 1 Kofferaufbewahrungsraum
- 1 Trockenraum
- 1 Speiseraum (90 Plätze)
- 1 Aufenthaltslehrerzimmer
- 2 Klassenzimmer (50 Plätze)
- 1 Werkraum (20 Plätze)
- 1 Sporthalle
- 1 Meerwasserhallenbad

Im Wohnheim

- 16 Appartements mit Dusche und WC (2- bis 3-Bett-Zimmer; insgesamt bis zu 48 Betten)
- 1 Appartement mit Dusche und WC (2 Zimmer mit je 2 Betten)
- 1 Appartement mit Dusche und WC (1 Bett)
- 1 Speiseraum (85 Plätze)
- 1 Fernsehraum (25 Plätze)
- 1 Gruppenraum (20 Plätze)

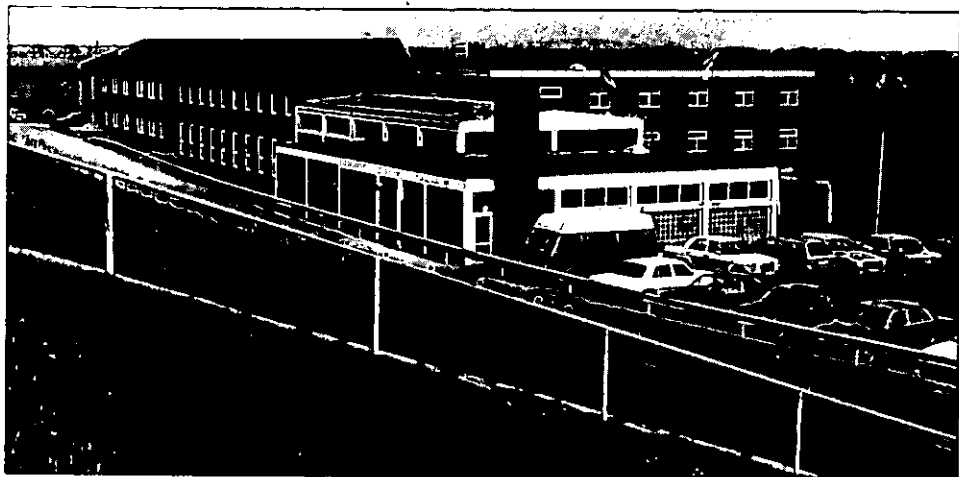
Somit ist das Schullandheim Norddeich auch für die Aufnahme von Behindertengruppen voll funktionsfähig, da auch alle Nebenräume von Rollstuhlfahrern benutzt werden können. Es ergänzt in idealer Weise die schulischen Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration Behinderter. Das Haus wird ab 1983 von den verschiedensten Behindertengruppen belegt werden.

Als besonders vorteilhaft hat sich das Angebot der Stadt Norden ausgewirkt, daß die Behindertengruppen die Einrichtungen der Lebenshilfe Norden mitbenutzen können. So wird u. a. vom therapeutischen Reiten reger Gebrauch gemacht. Ausgebildete Reitlehrer für Behinderte übernehmen diese Reitstunden.

Gemeinsame Aufenthalte ausländischer und deutscher Schüler

Als weiteren neuen Schwerpunkt haben wir uns zum Ziel gesetzt, deutsche und ausländische Schüler gemeinsam ins Schullandheim zu bringen. Bereits 1982 wurden türkisch-jugoslawische Gruppen mit deutschen Schülern integriert und im Schullandheim Norddeich aufgenommen. Für 1983 liegen bereits für sol-

Nordrhein-Westfalen



Schullandheim Norddeich

che Gruppen Anmeldungen vor. Es soll erreicht werden, daß sich ausländische Schüler aus deutschen Regelklassen der Grund- und Hauptschulen an den Schullandheimaufenthalten beteiligen, was bisher nicht der Fall war.

Auch nimmt das Schullandheim Norddeich am Modellversuch „Integrationshilfen für ausländische Schüler durch Schullandheimaufenthalte“ teil.

Möglichkeiten der Unterrichts- und Freizeitgestaltung in der Umgebung des Schullandheims

Vom Schullandheim Norddeich aus können die Inseln Norderney, Baltrum und Juist mit der Reederei „Frisia“ in Norden angefahren werden. Außerdem bieten sich Fahrten nach Marienhafes zum Störtebecker-turm und nach Greetsiel, einem ursprünglich ostfriesischen Fischereihafen, an.

Für Hauptschulklassen ist eine Betriebsbesichtigung des VW-Werkes in Emden und der Doornkaat-Werke in Norden möglich. Die Schüler aus dem Ruhrgebiet können im Schullandheim Norddeich die ostfriesische Landschaft, Moor, Geest und Heide, Marschland und den „Blanken Hans“ kennenlernen.

Für die Durchführung des Schullandheimaufenthaltes ist eine Handreichung entwickelt worden, die den Schulen bei Belegung zur Verfügung gestellt wird.

Anmeldungen für Schullandheimaufenthalte aus dem gesamten Bundesgebiet – insbesondere für Behindertengruppen – können bis zum 31. 8. eines Jahres für das folgende Jahr angemeldet werden bei:

Arbeiterwohlfahrt – Kreisverband Hamm

Ostenwall 40, 4700 Hamm 1

Aus der Geschichte der Schullandheimgemeinschaft Düsseldorf-Eller e. V. und des Schullandheimes „Düsseldorf-Eller“ in Westerbürg

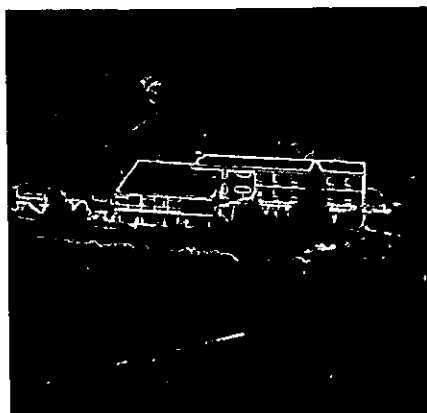
Von Rainer John

Gründung des Schullandheimes

Auf Initiative des Rektors Hugo Diekmann sowie Lehrern und Elternvertretern der damaligen „Evangelischen Volksschule an der Bernburger Straße“ in Düsseldorf-Eller wurde im Jahre 1954 die „Schullandheimgemeinschaft Düsseldorf-Eller e. V.“ gegründet. Etwa 1000 Eltern der damaligen Volksschulen in Düsseldorf-Eller, D.-Lierenfeld und D.-Oberbilk wurden Mitglieder dieser Gemeinschaft. Durch ihren freiwilligen Beitrag halfen sie mit, daß ein beträchtlicher Teil der notwendigen Eigenmittel für den geplanten Bau eines Schullandheimes bald angespart war. Nun galt es, ein Grundstück in geeigneter Lage zu finden. Der Initiator, Herr Diekmann, wandte sich an seine Heimatstadt Westerbürg. Am 7. Oktober 1957 fand in Westerbürg eine erste Ortsbesichtigung statt. Der Schullandheimgemeinschaft wurden drei Grundstücke zur Auswahl angeboten. Man entschied sich für das schönste Gelände, den ehemaligen „Gänsegarten“ Auf der Hub. Dieses Grundstück bot alle Vorteile, die man sich für ein Schullandheim wünscht. Oberhalb der Stadt, direkt am Wald gelegen, bietet es eine herrliche Sicht auf die Stadt nach Süden und auf die Westerbürg.

Der Stadtrat der Stadt Westerbürg beschloß am 18. November 1957, das

für den Bau des Hauses benötigte Gelände aus privater Hand zu erwerben und der Schullandheimgemeinschaft kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Stadt Düsseldorf gewährte eine Sicherungshypothek; ebenso beteiligte sich auch das Land Nordrhein-Westfalen an den Baukosten. Nach umfangreichen Erdarbeiten konnte am 26. Oktober 1958 der Grundstein gelegt werden. Am 1. Juni 1959 wurde das Richtfest gefeiert. Nachdem die Innenarbeiten abgeschlossen waren, fand am 8. Mai 1960 im Beisein zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens der Stadt Düsseldorf wie auch der Stadt Westerbürg die feierliche Einweihung statt. Die Presse pries damals das Haus als das „schönste Schullandheim Deutschlands...“!





Schullandheim Westenburg/Westerwald

Gebäude und Außenanlagen

Der architektonisch gelungene Bau ist gegliedert in einen Schlaftrakt und in einen Wohntrakt. Der Schlaftrakt bietet 40 Schülern Platz, die auf 2 Etagen mit je 5 Zimmern untergebracht werden. In jedem Stockwerk befinden sich ein Lehrerzimmer, ein Waschraum mit Duschen und Toiletten. Im Wohntrakt befinden sich der Speiseraum, ein Klassenraum, ein Gemeinschaftsraum und ein Tischtennisraum mit 2 Tischtennisplatten und einem „Kicker“.

Vor dem Heim ist eine große Wiese mit Sitzbänken, Lagerfeuerstelle, Grill, Frei-Tischtennis und einem Mühltisch. Außerdem wurde in Eigenarbeit ein schöner Fußballplatz angelegt.

Zur Gestaltung der Aufenthalte stehen zahlreiche Freizeitmittel zur Verfügung. Im Sommer wird das beheizte Freibad der Stadt Westenburg gern besucht, für den Winter sind im Heim Schlitten vorhanden.

Finanzierung

Finanziert wird das Haus:

1. über den Tagessatz,
2. durch freiwillige Beiträge von heute etwa 300 Mitgliedern und
3. durch einen freiwilligen Beitrag der Stadt Düsseldorf, der jedoch nur für Düsseldorfer Schüler gewährt wird.

Bei größeren Baumaßnahmen halfen bisher das Land Nordrhein-Westfalen mit bis zu 40 Prozent der Kosten und

Nordrhein-Westfalen

die Stadt Düsseldorf mit einem $\frac{1}{3}$ -Anteil. Leider hat das Land seine Hilfe einstellen müssen. Um so mehr hoffen wir, daß die Stadt Düsseldorf uns weiterhin unterstützen kann und wird.

Belegung

Das Haus wird ganzjährig belegt und war in den letzten Jahren an 300 Tagen jährlich ausgebucht. Der Belegerkreis setzt sich vornehmlich aus Düsseldorfer Schulklassen zusammen, aber auch Schüler anderer Städte sind willkommen. In den Oster- und Sommerferien sind Feriengruppen zu Gast.

Allerdings machen sich der Rückgang der Schülerzahlen und der zunehmende Anteil ausländischer Schüler, die nicht mitfahren, immer stärker bemerkbar, so daß die Auslastung und damit die Finanzierung immer schwieriger werden.

Vorstand und Mitarbeiter

Das Haus wird geführt von einer Wirtschafterin, der 3 Aushilfen zur Seite stehen. Die Sauberkeit und die gute Küche werden immer wieder gelobt.

Die Schullandheimgemeinschaft selbst wird von einem 7köpfigen Vorstand geleitet. Sie alle sind Lehrer an der Gemeinschaftshauptschule in Düsseldorf-Eller, Bernburger Straße. Mit viel Engagement versuchen sie, Belegung und Finanzierung zu sichern. Mit den 7 anderen Schullandheimen Düsseldorfs wird nach Möglichkeit enger Kontakt gehalten. Ebenso besteht eine gute Verbindung zum Landesverband Nordrhein-Westfalen und zum Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

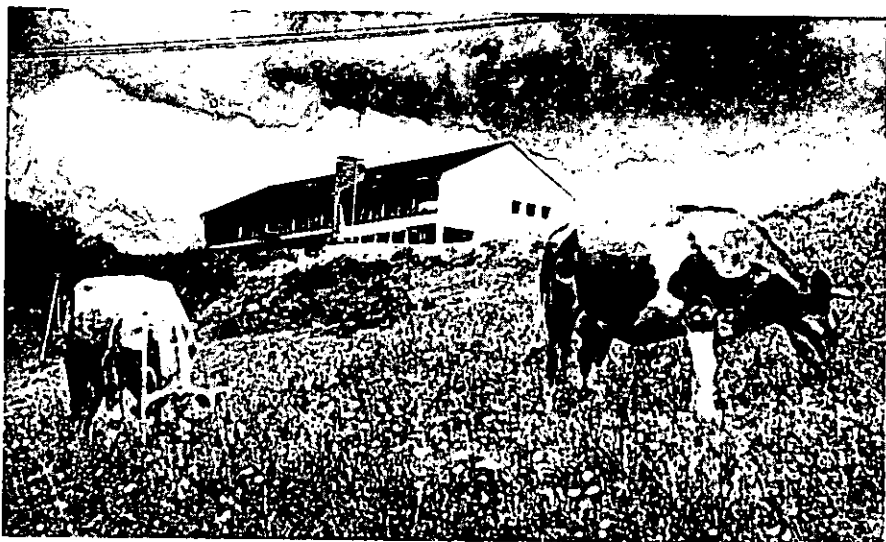
Die Erhaltung des Hauses — zum Wohle der Schüler — steht bei allen Bemühungen im Vordergrund.

25 Jahre Schullandheim-Verein Ratingen e. V. Bilanz einer erfolgreichen Arbeit für unsere Jugend

Von Günther Langholz

25 Jahre sind bei der heutigen Schnellebigkeit gewiß keine allzu große Zeitspanne, um mit enormem Aufwand Jubelfeiern zu veranstalten. Und doch dürfen wir mit einigem Stolz diesen Zeitpunkt zum Anlaß nehmen, Rückschau zu halten, die bisherige Entwicklung und unsere Arbeit darzustellen und über unsere Aufgabe zu berichten.

Am 28. Oktober 1957 wurde der Verein gegründet mit dem Ziel, zunächst ein Schullandheim zu bauen. Initiator war Walter Höpfner, der unermüdlich und mit großer Tatkraft dieses Ziel verfolgte. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten erfolgte am 2. April 1960 die Grundsteinlegung des in Gerolstein-Müllenborn herrlich gelegenen Heimes. Am 13.



Schullandheim Gerolstein – Müllenborn/Eifel

August 1960 fand bereits das Richtfest statt und am 6. Mai 1961 konnte das vereinseigene Schullandheim seiner Bestimmung übergeben werden. Die satzungsgemäße Definition hierzu lautet:

Der Schullandheim-Verein Ratingen e. V. betreibt und unterhält ein Schullandheim für die Ratinger Schulen in Gerolstein-Müllenborn/Eifel. Er will im Einvernehmen und unter Mitwirkung der Schulen das Gedeihen und die Erziehung der Schuljugend fördern sowie den Gemeinschaftsgeist zwischen Eltern, Lehrern und Schülern pflegen.

Bis zu seinem Tode im Jahre 1975 war Walter Höpfner Vorsitzender dieses gemeinnützigen Vereins. Verdient gemacht haben sich damals in der Zeit des Aufbaus auch Oberstudiendirektor Peter Schneider und Kreisdirektor Josef Vaßen, die beide

inzwischen verstorben sind. Männer der ersten Stunde sind auch Niko Leyendecker, der als Ratinger Architekt das Haus plante und gestaltete, und Oberstudienrat a. D. Dr. Richard Fitzen, der in der Folgezeit 20 Jahre lang als Kassierer tätig war und als solcher wesentliche geschäftsführende Aufgaben wahrgenommen hat. Als er 1981 aus Altersgründen aus dem Vorstand ausschied, wurde er wegen seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Verbindung zwischen Ratingen und Gerolstein-Müllenborn kam über die Familie Schruff zustande. Die Gemeinde Müllenborn schenkte dem Verein den Grund und Boden von rund 23 000 Quadratmetern gegen eine kleine Anerkennungsgebühr. Der Familie Schruff ist es letztlich zu danken, daß das Haus dort gebaut wurde. Treibende Kraft bei al-

Nordrhein-Westfalen

len Aktivitäten war Ursula Schruff. In Anerkennung ihrer Leistungen gab man dem Heim ihren Namen. Dem „Ursula-Schruff-Haus“ fühlt sie sich auch heute noch durch ihre intensive Arbeit im Vorstand verpflichtet.

Nicht nur durch öffentliche Mittel, sondern insbesondere durch beachtliche Spenden aufgeschlossener Kreise der Ratinger Wirtschaft, zahlreicher Ratinger Bürger, Freunde und Gönner wurde der Bau des Schullandheimes erst ermöglicht. In der Folgezeit wurden manche Verbesserungen vorgenommen. Im Jahre 1977 erfolgte mit einem Kostenaufwand von 400 000 DM der Ausbau und die Generalüberholung des Heimes. Neben zehn weiteren Betten – das Haus verfügt jetzt über 60 – wurde Wert auf die qualitative Verbesserung gelegt. Unter anderem entstanden ein Bastelraum und ein Lehrerzimmer mit Bibliothek. 1979/80 wurden die Außenanlagen vervollständigt. Durch die großzügige Spende der Sparkasse Ratingen konnte eine Schutzhütte auf unserem Gelände errichtet werden. 40 bis 50 Jugendliche finden hier Platz. Daneben wurde der Bolzplatz ausgebaut, teilweise finanziert durch Spenden unserer Mitglieder. 1982 wurde im Küchenbereich investiert.

Das gesamte Schullandheim, außen wie innen, ist heute ein gepflegtes Schmuckstück, das sich sehen lassen kann. 20 Jahre lang haben Helene und Werner Fuhr das Haus als Heimeltern ausgezeichnet geleitet. Ende April 1981 traten sie in den Ruhestand. Nachfolger sind die Ehe-

leute Herbert und Helga Braun, die bisher gezeigt haben, daß sie das Haus bestens zu leiten verstehen.

Seit 21 1/2 Jahren besteht nun unser Schullandheim in Gerolstein-Müllernborn. In dieser Zeit haben an über 200 000 Belegungstagen Kinder und Jugendliche, die überwiegend aus Ratingen kamen, das auf den Eifel-Höhen gelegene Heim besucht. Die hohe Zahl zeigt, daß unser Haus das ganze Jahr über voll ausgelastet ist. Selbst in den Schulferien kommen Jugend- oder Kindergruppen, um hier Freizeit zu erleben.

Hauptsächlich wird unsere Einrichtung von den Ratinger Schulen genutzt. Ein Aufenthalt im Schullandheim bedeutet Erziehungsarbeit in sozialer Hinsicht von solcher Intensität, wie sie im normalen Schulbetrieb überhaupt nicht möglich ist. Im Heim wird der Schüler oder die Schülerin als Mitmensch in Anspruch genommen. Die Jugend erfährt ein echtes Aufeinanderangewiesensein und wird zum sozialen Handeln aufgerufen. Das pädagogische Anliegen ist hier nicht die Wissensvermittlung, obwohl sie auch betrieben wird, sondern das Zusammenleben in der Gemeinschaft ist hier das Wichtigste.

Diesem schullandheimpädagogischen Anliegen gerecht zu werden, ist uns eine Verpflichtung, die wir sehr ernst nehmen. Arbeiten wir doch letztlich mit an einer Aufgabe zum Wohle unserer Jugend. Dieser Aufgabe werden wir auch künftig nachkommen, ja in noch stärkerem Umfange, da den Schullandheimaufenthalten gerade in der jetzigen Zeit noch größere Bedeutung zukommt.

Bünder Schullandheim –

Von Pfahlbauten zum modernen 160-Betten-Heim

Von Heinz Bresser

37jährige Vereinsgeschichte

Der Verein „Bünder Schullandheim e. V.“ kann in diesem Jahr auf eine 37jährige Vereinsgeschichte zurückblicken.

37 Jahre Schullandheimarbeit auf der Nordseeinsel Wangerooge im vereinseigenen Heim.

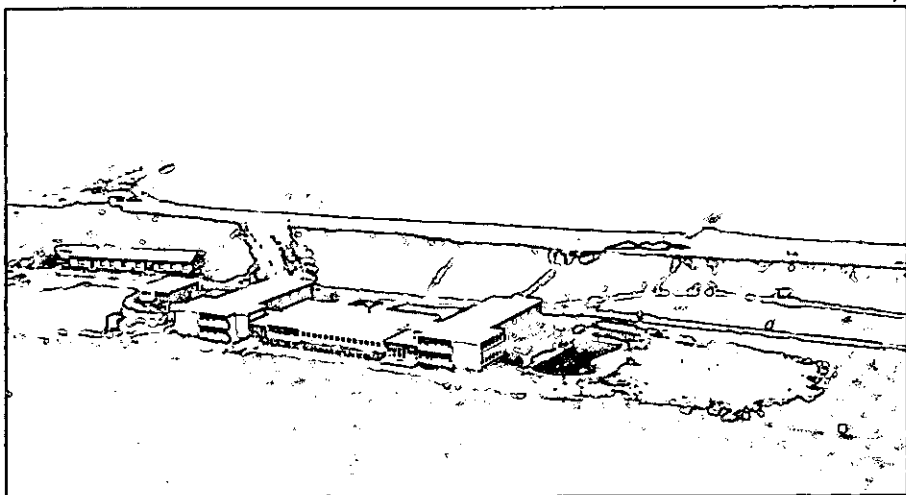
Erstmalig im Sommer 1947 fuhren die ersten Bünder Schülerinnen und Schüler für 4 Wochen in ihr „Bünder Heim“. Hierbei handelte es sich um ehemalige Militärbaracken, außendeichs im Osten der Insel gelegen, die – zufällig entdeckt – mit großem persönlichen Engagement und viel Eigenhilfe umgestaltet und für den

neuen Zweck hergerichtet worden waren. 28 Jahre – von 1947 bis 1974 – verlebten einige tausend Bünder Schülerinnen und Schüler herrliche Wochen in diesem Heim, das immer wieder nach schweren Flutkatastrophen instandgesetzt werden mußte.

Neubaupläne ließen sich im Osten der Insel nicht verwirklichen, so daß sich der Vereinsvorstand Anfang der 70er Jahre zu einem Heimneubau im Westen der Insel entschloß. Nachdem es dem Vorstand gelungen war, ein rd. 15 000 qm großes Grundstück zu erwerben, wurde Ende 1973 mit dem Neubau begonnen, der dann 1975 pünktlich zum Saisonbeginn belegt werden konnte.



Schullandheim Wangerooge früher



Schullandheim Wangerooge heute

Das Haus bietet Raum für 160 Kinder und deren Begleiter und wird mit seinen Klassenräumen, Medien und technischen Einrichtungen allen Anforderungen modernen Unterrichts gerecht. Der Belegungszeitraum erstreckt sich von Ende Februar bis Anfang Dezember. In dieser Zeit werden 17 vierzehntägige Schulmaßnahmen und 3 dreiwöchige Ferienkuren durchgeführt. Insgesamt fahren etwa 3000 Kinder jährlich in das Heim.

Einzigartige Zusammenarbeit

Der Erhalt des alten Heims im Osten der Insel und der Neubau im Westen wären jedoch nicht vorstellbar gewesen ohne eine einzigartige Zusammenarbeit. In all den Jahren seines Bestehens konnte der Verein immer wieder auf die freiwillige Mithilfe von Schülern, Eltern, Lehrern und Bürgern der Stadt Bünde zählen. Rat

und Verwaltung der Stadt Bünde und mit Beginn des Heimneubaus auch der Städte Löhne und Lemgo, die als korporative Mitglieder für den Verein gewonnen werden konnten, haben den Zielen des Vereins immer positiv gegenübergestanden und mit tatkräftiger Unterstützung nicht gespart. Das Zusammenkommen verschiedener Interessen zu einem gemeinsamen Vorhaben – Kindern einen Schullandheimaufenthalt an der See zu ermöglichen – garantiert erst die reibungslose Arbeit des Vereins und seines ehrenamtlich tätigen Vorstandes.

Seit Bestehen des Vereins ist es Ziel des Vorstandes, die Schullandheim-idee im schulischen Leben der Stadt Bünde und später auch der Städte Löhne und Lemgo zu verwurzeln. Dies geschieht zum Wohle der Schülerinnen und Schüler, denen das Schullandheim für einige Wochen

ihres Lebens zu ihrem zweiten Zuhause wird. Daß die Schullandheimidee nicht nur in den Schulen des Bün der Raumes bekannt ist, sondern auch großes Interesse in der Bün der Bevölkerung genießt, beweist allein die Zahl von rd. 1700 Vereinsmitgliedern.

Selbsthilfe und Eigeninitiative als tragendes Element

Da jedes Schullandheim neben der pädagogischen auch eine wirtschaftliche Seite hat, war es Ziel jeden Vorstandes in der Vereinsgeschichte, die Selbsthilfe und Eigeninitiative zu einem tragenden Element des Vereins zu machen.

So konnte im vergangenen Jahr unsere Sportplatzanlage eingeweiht werden, die mehr als 500 000,- DM kostete und ohne jegliche Zuschüsse allein aus Eigenmitteln finanziert wurde. Die Tatsache, daß Beträge in dieser Größenordnung bei einem kostendeckenden Tagessatz in diesem Jahr von weniger als 16,- DM angesammelt und investiert werden konnten, ohne die Liquidität des Vereins auch nur im geringsten zu gefährden, basiert auf dem Grundsatz, mit einem möglichst geringen Kostenaufwand Optimales an Leistung zu erbringen bei gleichzeitiger optimaler Auslastung der Belegungs-kapazität des Heims. Dieser Grundsatz konnte in der Vereinsgeschichte bisher immer verwirklicht werden.

Die 4 Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes gehen hier mit gutem Beispiel voran. So wird die gesamte Verwaltung des Heims mit allen dazugehörenden Arbeiten wie Belegung, Wareneinkauf, Buchführung usw. von ihnen wahrgenommen. Weiterhin ist es dem Vorstand bisher immer wieder gelungen, Eltern und interessierte Bürger zu motivieren, dem Verein ihre Arbeitskraft unentgeltlich bei freiwilligen Arbeitseinsätzen zur Verfügung zu stellen. In derselben Weise stehen für jeden Heimaufenthalt 6 Mütter zur Mithilfe in der Küche und bei der Hausreinigung bereit. Dadurch ist es möglich, das Heim mit nur 3 besoldeten Kräften – dem Heimwart, dem Koch und einer Beiköchin – wirtschaftlich zu führen.

Insgesamt gesehen ist es dem Verein gelungen, in seiner 37jährigen Geschichte aus dem Nichts zum Wohle aller Schülerinnen und Schüler ein Heim zu schaffen, das heute einen Wert von rd. 4 Millionen DM verkörpert. Abschließend möchte ich unseren Vorsitzenden zitieren, der anläßlich unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung richtungsweisend für unsere weitere Arbeit sagte:

„Wir werden uns auch in Zukunft einer großen Idee, genannt Bün der Schullandheim, stellen und in schwierigen Zeiten mit Zielstrebigkeit und Idealismus unsere Sache verfolgen.“

Nordrhein-Westfalen



Das Schullandheim Langeoog des Ratsgymnasiums Bielefeld

Heimleiterpaare vermitteln Wärme und Sicherheit

engagiertes Heimleiterpaar in spe

sucht ausfüllenden Wirkungskreis. Sie 35 Jahre staatlich geprüfte Ökotoptologin, derzeit Bildungsstättenleiterin und Lehrlingsauszubildende. Er 40 Jahre, handwerklich/kaufmännisch ausgebildet, vielseitig versiert, derzeit Vertriebsbeauftragter. Wir sind ortsungebunden, humorvoll, aufgeschlossen, kreativ, psychologisch einfühlsam und durchsetzungsvermögend. Angebot erbeten an

Gerd Hasche, Dorothee Nicolai
Irmgardweg 1

5358 Bad Münster Eifel-Langscheid

Das nachfolgende Referat wurde am 11. 3. 1983 in Wiesbaden auf einem Symposium gehalten. Dieses Symposium führte das Deutsche Jugendherbergswerk durch gemeinsam mit dem Verband Deutscher Schullandheime e. V. und Vertretern der Lehrerverbände Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Verband Bildung und Erziehung (VBE) sowie Deutscher Lehrerverband (DL).

Müssen neue Strategien zur Motivierung von Lehrern für Klassenfahrten in Jugendherbergen und Schullandheime entwickelt werden?

Von Kurt Braasch (Hamburg, GEW)

Sowohl bei den Jugendherbergen wie bei den Schullandheimen ist ein Rückgang von Schulfahrten festzustellen. Die Gründe sind zu untersuchen. Daraus könnte sich die Frage ergeben, neue Motivationen für Klassenfahrten zu entwickeln. Ich möchte hier nur Denkanstöße geben und keine fertigen Lösungen aufzeigen.

Allgemeine Gründe für den Rückgang von Schulfahrten

Stark gesunkene Kinderzahl

Der wesentliche Grund für den Rückgang der Schulfahrten liegt in der stark gesunkenen Kinderzahl; eine Tatsache, an der wir nichts ändern können und die wir so akzeptieren müssen. Ein zusätzlicher Rückgang ist aber m. E. noch dadurch eingetreten, daß die Zahl der Schulklassen in noch stärkerem Maße gesunken ist als die Zahl der Schulkinder. Mit anderen Worten: Die Klassenfrequenzen sind zwar gesunken, aber nicht in der gleichen Relation wie die Schülerzahlen. Die Folge ist, daß die absolute Zahl der Schulfahrten

sinkt. Außerdem liegt klar auf der Hand, daß ein Klassenlehrer mit 24 Schülern sehr viel eher zu einer Schulfahrt bereit ist als ein Kollege, der mit 32 Schülern losziehen muß. Hat ein Lehrer weniger Schüler zu betreuen, wird er, falls er an Schulfahrten interessiert ist, auch nicht nur gerade das in den Richtlinien geforderte Minimum an Reisen durchführen.

Dies ist der erste Punkt, an dem eine Motivation nötig ist. Die Lehrerverbände sind hier gefordert, nicht nachzulassen im Kampf um kleinere Klassen als wir sie z. Z. in aller Regel noch haben. Daß heute z. B. eine Hauptschulklasse mit 30 Schülern viel schwieriger zu bändigen ist als noch vor 15 Jahren eine gleiche Klasse mit 40 Schülern, braucht unter Fachleuten nicht mehr diskutiert zu werden. Hier muß das Interesse der Öffentlichkeit geweckt und die Politiker müssen wachgerüttelt werden, mehr zu tun als bisher, damit die Schülerzahlen in den Klassen sinken. Auch für die Jugendherbergen und Schullandheime wäre dies sicher von Vorteil.

Umstellung des Schuljahresbeginns

Einen weiteren Grund für den Rückgang der Schulfahrten sehe ich in der vor knapp 20 Jahren erfolgten Umstellung des Schuljahresbeginns auf den 1. August. War früher der September vor allem wegen der oft konstanten, guten Witterung ein beliebter Monat für Schulfahrten, so ist heute im August und September ein richtiges „Loch“ in der Belegung von Schullandheimen und Jugendherbergen mit Schulklassen festzustellen. Nach der Übernahme einer neuen Klasse zum 1. April gingen früher zahlreiche Lehrer gern nach den Sommerferien auf eine Schulfahrt. Dies ist heute unmöglich geworden, wenn der Lehrer seine Klasse erst im August oder gar erst im September neu übernommen hat. Wenn er nicht gerade im Winter fahren will, muß er sich dann mit anderen Kollegen im Frühjahr drängen, und nach der dritten Absage unterbleibt schließlich die Reise. Ich glaube, daß bei der z. T. intensiven Diskussion um die Schuljahresumstellung seinerzeit der Aspekt der Schulfahrten gar nicht oder kaum beachtet wurde. Hier wird sicherlich keiner wieder etwas ändern können. Es ist aber notwendig, daß die Lehrerverbände immer und immer wieder bei den Schulverwaltungen darauf drängen, daß die Lehrerzuweisungen für die einzelnen Schulen nicht immer erst in der letzten Woche der Sommerferien geschehen, damit auch hinsichtlich der Schulfahrten eine längerfristige Planung möglich ist. Bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage wird es aber trotzdem schwierig sein, innerhalb weniger Wochen das nötige Geld zusammenzubekommen; denn schon eine Fünf-Tage-Reise läßt sich kaum

unter 130,- DM je Teilnehmer durchführen.

Arbeitsbelastung der Lehrer

Als dritten, aber auch ganz wesentlichen Punkt möchte ich die Arbeitsbelastung der Lehrer anführen. Von den letzten Arbeitszeitverkürzungen im öffentlichen Dienst wurden sie ausgenommen mit der Begründung, es herrsche Lehrermangel. Inzwischen gibt es einige zehntausend fertig ausgebildete arbeitslose Lehrer für alle Schulstufen und -arten. Sie aber werden nicht eingestellt, weil die öffentliche Hand kein Geld hat. So hat man von dort aus wieder ein Argument, die Arbeitszeit für die Lehrer nicht zu verringern. Ich erzähle in diesem Kreise nichts Neues, wenn ich sage, daß der Lehrer auf einer Schulfahrt an jedem Tag 24 Stunden im Dienst ist. Und gerade diese Mehrbelastung schreckt viele Kollegen von einer Schulfahrt ab.

Abgeschreckt werden einmal Kollegen, die über fünfzig Jahre alt und dem zusätzlichen Streß nicht mehr gewachsen sind. Es sind aber auch zahlreiche jüngere Kollegen, die aus Prinzip keine Klassenreise durchführen, solange nichts hinsichtlich einer Verkürzung der Arbeitszeit geschieht. Älteren Kollegen ist man schon entgegengekommen, indem es inzwischen in allen Jugendherbergen und Schullandheimen Leiterzimmer mit fließend Warm- und Kaltwasser gibt, so daß man nicht mehr wie vor dreißig Jahren gemeinsam mit seinen Schülern im gleichen Raum schlafen muß. Nur, sehr viel wird hier kaum noch zu machen sein; denn Jugendherbergen und Schullandheime sind eben keine Hotels mit entsprechendem Komfort.

Problem der Begleitperson

Hier sollte auch noch eine spezifische Hamburger Variante erwähnt werden, die gerade älteren Kollegen die Durchführung von Schulfahrten erheblich erschwert: speziell im Bereich der Grund-, Haupt- und Realschulen darf kein zweiter Lehrer als Begleiter mitfahren, da sonst zuviel Unterricht ausfallen könnte! Gerade bei den üblicherweise gemischten Klassen führt dies auf den Schulfahrten immer wieder zu erheblichem Ärger in den Jugendherbergen. Es liegt in Hamburg allein an der Sturheit des Schulaufsichtsbeamten oder am Verhandlungsgeschick des Schulleiters, ob ein zweiter Lehrer mitfährt. Trotz ständiger Vorstöße der Lehrerverbände ist bisher keine Rücknahme des Erlasses erreicht worden.

Einstellung des „Alles oder Nichts“

Schwierig dürfte es auch sein, den Widerstand jüngerer Kollegen zu überwinden, die wegen der Arbeitszeit nicht fahren. Hier geht es oft, wie auch in bestimmten politischen Gruppierungen nur um „Alles oder Nichts“, und jeder Kompromiß ist ausgeschlossen. Als Möglichkeit zur Motivation sehe ich das Angebot von Seminaren im Rahmen der amtlichen Lehrerfortbildung. Hier könnten junge Kollegen in einer Jugendherberge oder in einem Schullandheim an Ort und Stelle erkunden, wie es auf einer Schulfahrt aussieht und wie eine solche Fahrt zu gestalten ist. Ich halte es allerdings für wenig erfolgversprechend, solche Seminare an Wochenenden oder in den Ferien durchzuführen, da dann ein zusätzlicher Arbeitsaufwand verlangt würde, den diese Kollegen ja gerade ablehnen.

Gründe, die vor allem in der Person des Lehrers liegen

Im zweiten Teil möchte ich einige Punkte erwähnen, die in der Regel in der Person des Lehrers liegen und nicht so sehr politisch zu lösen sind wie die bisher genannten.

Problem der Reisekosten

Da ist erst einmal der Lehrer, der keine Schulfahrt unternimmt, wenn er nicht die für seine Besoldungsgruppe zustehenden Reisekosten erhält. Einmal verlangt er sie aus Prinzip, zum anderen gibt es aber auch Lehrer, die dies als eine (gewöhnlich unzureichende) Entschädigung für die Mehrarbeit ansehen. Um diese Kollegen zu motivieren, geraten die Lehrerverbände natürlich in ein Dilemma: einerseits stellen sie Forderungen hinsichtlich der Besoldung und der Arbeitszeit, andererseits sollen sie in diesem speziellen Fall für eine mögliche finanzielle und zeitliche Mehrbelastung der Kollegen eintreten. Damit würden sie für viele unglaubwürdig. Ganz objektiv ist jedoch zu sagen, daß heute kein vollbeschäftigter Lehrer mehr am Hungertuch nagen muß und daß die Reden vom „armen Dorfschulmeisterlein“ nicht zuletzt dank des Einsatzes der Lehrerverbände der Vergangenheit angehören. Hier ist ein Ansatzpunkt für das Deutsche Jugendherbergswerk und für den Verband Deutscher Schullandheime, diese Kollegen zu motivieren. Den Lehrern muß deutlich gemacht werden, daß sie neben ihrer persönlichen finanziellen Ausstattung letztlich auch eine pädagogische Verantwortung haben, die sich nicht in Geld aufwiegen läßt. Lehrer zu sein hieß schon immer,

auch einen gewissen, nicht in Geld zu messenden Idealismus mitzubringen. Damit ist zwar oft Schindluder getrieben worden, doch glaube ich, daß man etlichen Lehrern -wieder deutlich machen muß, daß die Wörter „Beruf“ und „Berufung“ eng zusammengehören und daß auch heute noch der Lehrerberuf mehr als ein Job ist. Hinsichtlich der Kosten für den Lehrer halte ich die Hamburger Regelung für gut, bei der jeder Lehrer pro Tag der Schulfahrt 20,- DM zuzüglich Fahrgeld bekommt. Damit sind die Aufenthaltskosten in der Regel abgedeckt. Den Rest kann man dann immer noch bei der Steuererklärung geltend machen, so daß insgesamt rd. 26,- DM pro Tag herauskommen. (Nicht zu akzeptieren ist allerdings, daß Hamburg die Entschädigung wegen der Finanzlage nur für maximal sechs Tage zahlt).

Versäumter Unterrichtsstoff als Hinderungsgrund

Als nächstes sind die Lehrer zu nennen, die insbesondere in den Gymnasien Schulfahrten scheuen, weil sie glauben, dann den vorgesehenen Unterrichtsstoff nicht schaffen zu können. Hier ist nach meiner Meinung noch ein weites Feld zu beackern. Vor allem das Deutsche Jugendherbergswerk und der Verband Deutscher Schullandheime müßten in Wort und Schrift nicht nur gegenüber den Lehrern, sondern insbesondere auch gegenüber den Eltern auf den außerordentlich hohen pädagogischen Wert von Schulfahrten hinweisen. Veranstaltungen für Elternvertreter und entsprechendes Informationsmaterial scheinen mir hier vordringlich zu sein. Hier in der Runde wissen wir alle, daß manch ein Kollege auf Elternversammlungen nur zu

gern der Forderung von Eltern nachgibt, Unterricht sei wichtiger als eine Schulfahrt; denn die Kinder seien letztlich in der Schule, um etwas zu lernen. Im Vergleich zum Ausland hat bei uns aber das Lernen von sozialen Verhaltensweisen einen recht geringen Stellenwert. Lehrern ist dies meistens bewußt, bei zahlreichen Eltern muß aber ein Umdenkungsprozeß stattfinden.

Die rechtliche Unsicherheit

Schließlich sind noch Kollegen da, die aus juristischen Gründen von Schulfahrten abgehalten werden und sich oft bereits „mit einem Bein im Gefängnis“ sehen, wenn sie überhaupt mit der Vorbereitung einer solchen Fahrt beginnen. Einmal gibt es, das wissen wir alle, eine Reihe von Gerichtsurteilen, bei denen offenbar ausschließlich der Rechtsstandpunkt gewürdigt wurde, nicht jedoch die besondere Situation, in der sich jeder Lehrer auf einer Schulfahrt befindet. Zum anderen gibt es z. B. in Hamburg – und ich glaube, in anderen Bundesländern ist es nicht viel anders – die Situation, daß die zuständige Behörde jede – auch die bereits genehmigte Schulfahrt – als privatwirtschaftliche Angelegenheit des betreffenden Lehrers ansieht, der, auch bei Vorliegen höherer Gewalt, zunächst einmal privat in Regreß genommen wird, wenn eine Reise „platzt“. Diese, bisher Gott sei Dank, seltenen Fälle sprechen sich aber rasch herum. Hier sollten die interessierten Gruppen Kontakt aufnehmen, z. B. mit Fachverbänden von Juristen und mit ihnen zusammen diesbezügliche Fragen auf einer gemeinsamen Tagung klären. Die Lehrerverbände hingegen sollten bei den Schulverwaltungen darauf hin-

wirken, daß Lehrern derlei Ärger erspart bleibt.

Wanderfahrt oder Daueraufenthalt?

Zum Schluß sei noch hingewiesen auf einige Fakten, die insbesondere das Deutsche Jugendherbergswerk angehen: So wie auch im kommerziellen Bereich ein immer größeres Angebot an „Wandern ohne Gepäck“ entsteht, sollten auch die Landesverbände des Deutschen Jugendherbergswerks mehr Wanderringe als bisher anbieten; denn letztlich haben die Jugendherbergen ihren Ursprung in den Wanderungen von Schulklassen und nicht in deren Daueraufenthalt. So günstig ein Daueraufenthalt auch für den Wirtschaftsbetrieb und für die Auslastung einer Jugendherberge ist, so steigt aber doch bei den Lehrern die Tendenz, wieder mit Klassen zu wandern.

Bei einer Wanderfahrt stehen das Abenteuer und das Erleben mehr im Vordergrund als bei einem Daueraufenthalt. Im Zuge der allgemeinen Bequemlichkeit kann man allerdings heute kaum noch mit einem Rucksack von einer Jugendherberge zur anderen wandern, doch sollte man einmal überlegen, ob nicht in Zusammenarbeit mit örtlichen Fuhrunternehmern ein Gepäcktransport zur nächsten Jugendherberge organisiert werden kann, wie es Fremdenverkehrsverbände machen. Ich habe in den letzten Jahren zahlreiche Kollegen erlebt, die mit den Klassen wandern wollten, aber von den Jugendherbergen Absagen nur deshalb bekamen, weil sie nur eine Nacht oder zwei Nächte zu bleiben beabsichtigten. Zur Zeit bieten von den

12 Landesverbänden des Deutschen Jugendherbergswerks nur fünf Wanderringe an, an denen pro Jahr nur rund 100 Schulklassen oder Gruppen teilnehmen können. Ich glaube, daß bei entsprechendem Angebot, insbesondere bei Gepäcktransport, hier noch wesentlich mehr Lehrer zu motivieren sind.

Zurückschrauben der Ansprüche bei Schulfahrten

Bei der Planung und Durchführung von Schulfahrten sollten wir ganz allgemein endlich wieder von der olympischen Devise „Citius, altius, fortius“ wegkommen. So wie der kommerzielle Tourismus zunehmend für „Urlaub in Deutschland“ wirbt, muß es auch unser Bestreben sein, die Ansprüche der Schulfahrten auf ein vernünftiges Maß zurückzuschrauben. Dann bekommen wir auch wieder mehr Gäste in unsere Jugendherbergen und Schullandheime. Hier wird es vornehmlich Aufgabe der Lehrerverbände sein, in Gesprächen mit den zuständigen Behörden auf die Abfassung der Richtlinien für Schulfahrten Einfluß zu nehmen. Dabei sollte es weniger um die Dauer der Schulfahrten und deren Zahl im Laufe der Schulzeit gehen als um die Ziele. Eine ganz wesentliche Rolle spielt m. E. dabei eine nach Klassenstufen gestaffelte Entfernungsgrenze vom Schullort. Nicht zuletzt sollte bei der Genehmigung von Schulfahrten auch den Reisen in Jugendherbergen und Schullandheime ein Vorrang eingeräumt werden gegenüber kommerziell betriebenen Heimen wie z. B. Ponyhöfen oder Freizeitparks oder gegenüber kommerziellen Anbietern wie Busunternehmen, Reisebüros oder der Bundesbahn.



das
Schullandheim **slh**

IM NÄCHSTEN HEFT

Theaterprojekt im Schullandheim

Diskotheek im Schullandheim – eine sinnvolle Freizeitveranstaltung?

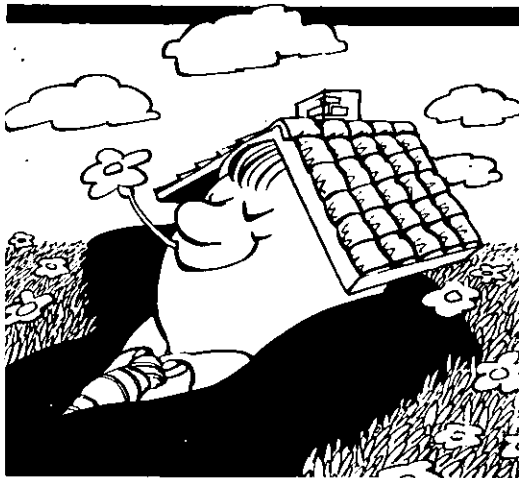
Natur und Schullandheim – ein Praxisbeispiel

Modellversuch „Integrationshilfen für ausländische Schüler durch Schullandheimaufenthalte“

Sozialpädagogische Maßnahmen in einem Betrieb



EIGENTUM IST MATERIELLER BESITZ. UND MEHR.



Kaum eine Geldanlage erzielt so hohen und sicheren Wertzuwachs wie Haus- und Wohnungsbesitz. Ein Haus, das z.B. vor zehn Jahren gebaut wurde, kann heute das Doppelte wert sein.

Ganz abgesehen von der Sicherheit und Unabhängigkeit, die sich der Mensch mit etwas Eigenem erwirbt. Und die mit Geld nicht aufzuwiegen sind.

Eigentumsbildung planen Sie am besten zusammen mit Ihrem BHW-Berater. Rufen Sie ihn an.

Das BHW steht in jedem örtlichen Telefonbuch.

BHW

Bausparkasse
für den öffentlichen Dienst.

Da haben Sie die Wirtschaft

Als Lehrer für Wirtschafts- und Gemeinschaftskunde können Sie ein Lied davon singen: Wirtschaftliche Zusammenhänge in den Griff zu bekommen, ist gar nicht so einfach. Komplizierte Fachausdrücke und abstrakte Zahlen wollen mit Leben erfüllt sein.

Wir helfen Ihnen jetzt dabei. Am Beispiel der BASF beschreibt eine Unterrichtshilfe, was wirtschaftliches Handeln für die Gesellschaft bedeutet. Einfach zu lesende Tabellen und Grafiken erläutern die Sozialrechnung des Unternehmens. Sie zeigen, was es mit der Wertschöpfung und der Verteilung der Unternehmensleistung, mit der Umsatzrendite, mit Ausbildungsplätzen und mit dem Umweltschutz auf sich hat.

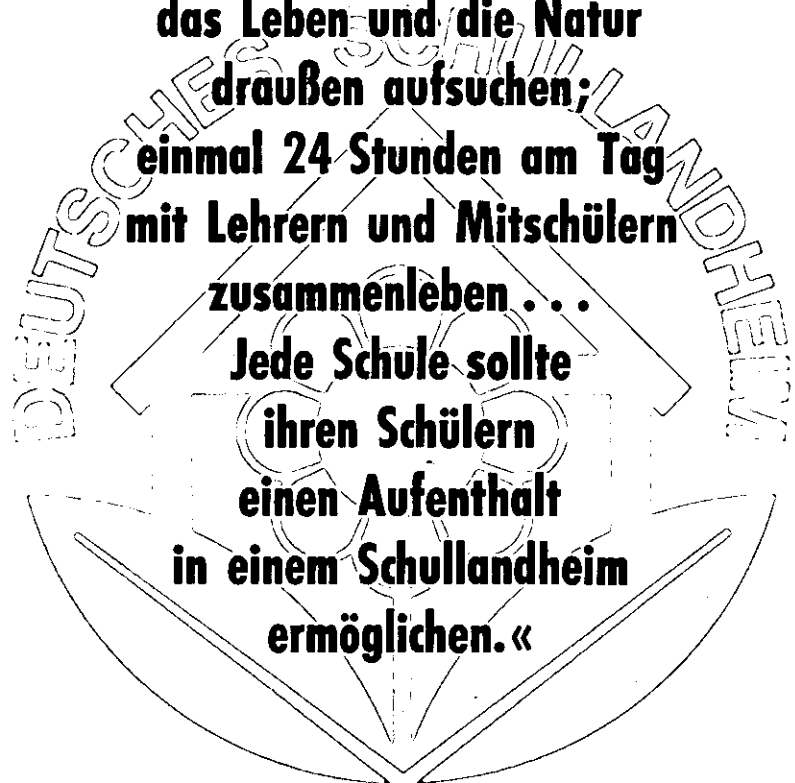
Erläuternde Texte geben Hinweise für die Interpretation. Tageslichtfolien machen die Verwendung im Unterricht einfach. Alles, damit Sie und Ihre Schüler die Wirtschaft leichter in den Griff bekommen.

Mit dieser Unterrichtshilfe und weiteren Informationen wollen wir unsere Leistungen, aber auch unsere Probleme verständlich machen. Ein Exemplar „Das Unternehmen in Wirtschaft und Gesellschaft“ erhalten Sie kostenlos von der

BASF Aktiengesellschaft
Schulbetreuung
6700 Ludwigshafen

BASF

zitat



**»Heraus einmal aus der Enge
des Schulgebäudes,
das Leben und die Natur
draußen aufsuchen;
einmal 24 Stunden am Tag
mit Lehrern und Mitschülern
zusammenleben . . .
Jede Schule sollte
ihren Schülern
einen Aufenthalt
in einem Schullandheim
ermöglichen.«**

Jürgen Girgensohn